

# Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen  
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher  
Hr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 272.

Donnerstag, 23. November 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Nach Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebetages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Notationsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 55. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Es werden Schießschießen abgehalten

a) auf dem Schießplatz Gaidenhäuser:

am 27., 28., 29., 30. November und 1. und 2. Dezember d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

b) auf dem Schießplatz Göhrlich (Artillerie-Schießplatz)

nur nördlich des Wälsniger Weges:

am 27., 28., 29., 30. November und 1. und 2. Dezember d. J. in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm.

Die Sperrung dieser Schießplätze und ihrer Gefahrenbereiche wird an jedem Schießtage so bewirkt, daß sie 1/2 Stunde vor Beginn des Schießens durchgeföhrt ist.

Bei Schießschießen auf dem Schießplatz Göhrlich ist die Mühlberger Straße gesperrt, der Wälsniger Weg dagegen ist frei.

Die Wege des Platzes sind bei geöffneter Schlagbäumen und durch Hochklappen unsichtbar gemachten Warnungstafeln ohne Aufenthalt zu passieren.

Unter Hinweis auf die amtshauptmannschaftliche Bekanntmachung vom 18. Mai d. J. Nr. 298 d. D. abgedruckt in Nr. 116 des Riesauer Amtsblattes, wird dies mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Uebertretungen nach § 366<sup>10</sup> bez. 368<sup>9</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bestraft werden.

Die Ortspolizeibehörden werden veranlaßt, den Ortseinwohnern auf dem vorgeführten Wege von gegenwärtiger Bekanntmachung Kenntnis zu geben.

Großenhain, am 21. November 1911.

524 f. D.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Mauls und Klauenjende ist in Dichtensee erloschen. Es werden deshalb die für die Orte Dichtensee, Tiefenau mit Gutsbezirk Tiefenau, Wälsnig und den Truppenübungsplatz Zeithain mit Bekanntmachung vom 23. September 1911 — 3011 a E — vorgeschriebenen Sperr- und Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Dichtensee gehört nunmehr zum Beobachtungsgebiet im Seuchenfall Wälsnig, Tiefenau mit Gutsbezirk zum Beobachtungsgebiet im Seuchenfall Spangberg, und der Truppenübungsplatz Zeithain zum Beobachtungsgebiet im Seuchenfall Zeithain; der Ort Wälsnig ist als Sperrbezirk bestimmt.

Es gelten demnach für den Ort Dichtensee die mit der Bekanntmachung vom 7. Juli 1911 — Nr. 156 des Riesauer Amtsblattes — unter B und C bekanntgemachten Bestimmungen und Strafandrohungen; für die übrigen Orte bleiben die bisherigen Bestimmungen weiterhin in Geltung.

Großenhain, am 23. November 1911.

3761a E.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Freibank Gröba.

Freitag, den 24. November 1911, vormittags 8 Uhr, wird rohes Rindfleisch verkauft. Preis 40 Pf. für 1/2 kg.

Gröba, am 23. November 1911.

Der Gemeindevorstand.

Freibank Poppitz.

Morgen Freitag, mittags von 11—1 Uhr, wird das Fleisch einer Kalbe verkauft, roh, 1/2 kg 40 Pf.

Der Gemeindevorstand.

## Derthiges und Sächsisches.

Riesa, 23. November 1911.

Der hiesige Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauenverein wird Donnerstag, den 30. November 1911, abends 8 Uhr im Saale der „Elbterrasse“ einen öffentlichen Familienabend abhalten, in dem Herr Pastor Köppen aus Döbeln, selbsterprobter Diaporagelichter in Rautstadt a. d. J., über die Entwicklung dieser Gemeinde und die evangel. Bewegung in der dortigen Gegend sprechen wird und Silber moderner Meister über Advents- und Weihnachtsmotive mit musikalischer Begleitung als Lichtbilder vorgeführt werden sollen. Die Leitung des musikalischen Teiles hat Herr Kirchenmusikdirektor Fischer freundlich übernommen. Wir werden gebeten, jetzt schon auf diesen Familienabend hinzuweisen, zu dem noch besondere Einladung in diesem Blatt ergehen wird. Auch Nichtmitglieder — Herren und Damen — sind herzlich willkommen.

Auch am diesjährigen Totensonntage veranstaltet der Verein ehem. Kolonisten, China- und Afrika-Krieger zu Riesa und Umgegend, eine Kranzniederlegung an den Kolonialkriegerdenksteinen I. Abteilung Feldartillerie-Regiment 68 und Pionier-Bataillon 22 zu Ehren der in den Abseitsfelder Besatzungen gebliebenen Kameraden. Interessenten und Angehörige von in den Kolonien begrabener Kameraden, welche der schlichten Feier beiwohnen möchten, wollen sich am genannten Tage vormittags 9 Uhr an der Wache der I. Abteilung des Regiments 68 einfinden.

M. Einige Wochen vor seinem Diensteintritt, und zwar am 27. August d. J. hatte der am 28. Juli 1891 im Kreise Wersberg geborene, noch unbestrafte Koppelnecht S. P. K. in Plauen i. V., der jetzt Kanonier ist, ein Renkonte auf dem Tangaal des Gasthauses „Grüner Baum“ in Plauen mit dem Atempnergehilfen P. Die weiblichen Begleiterinnen der beiden hatten sich gegenseitig „was angehangen“, die Männer nahmen Partei für ihre Holden und wurden gegeneinander ädlich. K. erhielt einen Schlag mit der Hand ins Gesicht, schlug aber dann seinen Gegner zweimal mit einem leeren Bierglas auf den Kopf, so daß das Glas kaputt ging. Wegen der gefährlichen Körperverletzung, die allerdings keine dauernden nachteiligen Folgen haben wird, wurde K. vom Kriegsgericht der 4. Division Nr. 40 in Chemnitz zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Seit der großen amerikanischen Handelskrisis im Jahre 1907 sind unsere nach Amerika ausführenden Industrien, besonders die Textilindustrie, nie wieder zu rechter Blüte und Entfaltung gekommen. Nicht nur, daß fremde Schutzollgesetzgebung und die wachsende Industrialisierung der früheren Konsumtionsstaaten unsere Exportmärkte zum Stillstand gebracht haben, sondern auch im eigenen Lande droht uns ausländische Konkurrenz. Das bekannte Organ der sächsischen Textilindustrie, der Werkwarenmarkt, bringt dafür höchst charakteristische Beispiele. Die amerikanischen Textilindustriellen, die, durch

die Zollmauer des Payne-Albright-Tarifs geschützt, in den Vereinigten Staaten mangels kräftiger Konkurrenz nicht unerhörten Profitten arbeiten, machen sich jetzt die deutsche Gewerbetreiberei zu nuhr, um unserer einheimischen Industrie auch noch den letzten Lebensnerz durchzuschneiden. Die Amerikaner vermögen hohe Löhne zu zahlen, die Waren zu billigen Preisen zu verschleudern, denn ihre Unternehmungen haben als Filialien weit geringere Abgaben zu zahlen als deutsche Firmen. Den einzigen Weg, unserer Industrie den Inlandskonsum zu wahren, erblickt der Werkwarenmarkt darin, daß die Auslandsabgaben in so fernem Umfange zu allen Abgaben herangezogen, der deutschen Industrie aber die Produktionskosten in jeder Beziehung erleichtert werden durch Erhebung der Lebensmittelpreise und Erhöhung des Schutzollens auf ausländische Textilprodukte. So bald als möglich müsse hier eingegriffen werden, sollten wir, ein 65 Millionenvolk nicht schweren, trüben Zeiten entgegengehen.

Der Landesverein der deutschen Reformpartei im Königreich Sachsen hielt gestern in „Stadt-Pilsen“ in Dresden eine Vorstandssitzung, die auf allen Teilen des Landes gut besucht war. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Schlichte, begrüßte die Teilnehmer, unter denen sich auch der Landtagsabgeordnete Wiener befand, aufs herzlichste und gab bekannt, daß die Mitgliederzahl in allen Vereinen zugenommen hat. Ausdrücklich gebilligt wurde das Verhalten des Abg. Wiener bei der Präsidentenwahl im Landtag. Bei Besprechung der Reichstagswahlen, die äußerst lebhaft war, wurde beschlossen, außer in den Kreisen Dresden-Neustadt, Weichen und Baugen keine reformerischen Kandidaten aufzustellen. Im weiteren wurde beschlossen, überall die rechtstehenden Kandidaten zu unterstützen. Die Stellungnahme bei den Stichwahlen soll erst festgelegt werden in einer am 15. Januar nach Dresden einzuberufenden Vorstandssitzung. Grundsätzlich wurde der Anstellung eines Parteigeldes/lehrers zugestimmt, wozu eine hervorragende Parteiliste in Aussicht genommen ist.

Eine häßliche Unsitte ist die Gewohnheit vieler Eisenbahnreisenden, männlicher sowohl wie auch weiblicher, während der Fahrt die Füße auf den gegenüberliegenden Sitz zu stemmen und diesen dadurch zu verunreinigen. Der ahnungslos sich auf diese Stelle Setzende merkt es dann gewöhnlich zu spät, daß er seine Kleidung schmutzig macht. Es wäre empfehlenswert, wenn nicht nur das Zugpersonal, sondern auch die Fahrkartenkontrolloren dem Uebelstand ihre besondere Beachtung angedeihen ließen. Den Reisenden aber sei rüchloslose Selbsthilfe empfohlen. Man verlange ruhig die Reinigung des Platzes.

Die seit einer Reihe von Jahren von der psychologischen Forschung durchgeführte Intelligenzprüfung an Schulkindern haben eine Reihe beachtenswerter Resultate gezeitigt, die Otto Robert in einem Aufsatz der Grenzboten zusammenfaßt. Es ist besonders dem vor kurzem verstorbenen französischen

Forischer Alfred Binet zu verdanken, daß man die zur nächst geübte Untersuchung anormaler Fälle gegen ein Studium der Durchschnitts- oder Normalintelligenz der Kinder zurücktreten ließ. Auf Grund einer großen Anzahl von Prüfungen bei normalen Kindern gelang es Binet, ein „Stufenmaß der Intelligenz“ festzustellen, durch das für bestimmte Altersstufen von Volksschulkindern eine Art Normalmaß der Intelligenz angegeben wurde. Danach ergibt sich z. B.: 1. Ein dreijähriges Kind reagiert auf ein ihm vorgelegtes Bild lediglich mit der Aufzählung einzelner Personen und Gegenstände; ein siebenjähriges beschreibt, inwiefern es sagt, was die Personen tun; ein zwölfjähriges erklärt, indem es die Gesamtsituation erfasst; 2. ein fünfjähriges Kind erkennt, welches von zwei gleich aussehenden Kästchen das schwerere ist; ein neunjähriges kann eine Serie von fünf Kästchen ihrer Schwere nach in einer Reihe ordnen; 3. ein sechsjähriges Kind definiert einen Begriff nicht durch Angabe des Zweckes (Puppe — zum Spielen); ein neunjähriges durch Angabe eines übergeordneten Begriffs (Spielzeug für Mädchen); 4. ein achtjähriges Kind kann leichte „Verstandesfragen“ beantworten (Was muß man tun, wenn man etwas entzwei gemacht hat, was einem nicht gefällt?); ein zwölfjähriges schwere Verstandesfragen (Was muß man tun, ehe man etwas Wichtiges unternimmt?); 5. ein achtjähriges Kind kann den Unterschied zwischen konkreten Gegenständen (Holz — Glas) angeben; ein elfjähriges abstrakte Begriffe (Reiz, Mitleid) erklären. Diese Angaben gelten von Volksschulkindern, denn, wie zu erwarten war, waren die Leistungen von Kindern gebildeter Eltern bei der Intelligenzprüfung im allgemeinen besser als bei Kindern aus den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung. Der Unterschied ist aber auf den niederen Altersstufen, etwa zwischen 3 und 6 Jahren, am größten. Er vermindert sich später immer mehr; der Vorsprung der Schüler aus höheren Lehranstalten vor den Volksschülern wird immer geringer.

Dresden. Gestern mittags spielte sich vor dem Tore des königlichen Residenzschlosses auf der Schloßstraße ein Vorgang ab, der die Aufmerksamkeit von viel Publikum verursachte und zur Verhaftung eines Mannes führte. Ein von auswärts hier zugereister, dem Trunke ergebener Mann begehrte Einlaß ins Residenzschloß, um den König zu sprechen. Als ihm der Eintritt in den Schloßhof nicht gestattet wurde, versuchte er seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Der sehr erregte und angetrunkene Mann setzte schließlich auch seiner Verhaftung erheblichen Widerstand entgegen und vergriff sich an dem Gendarmen, der ihn nach dem ersten Polizeibezirk beförderte. — Der vor dem hiesigen Landgericht von der geschiedenen Ehefrau des früheren sächsischen Kammerjägers Karl Burrian gegen diesen bereits seit 1910 angelegte Alimentationsprozeß ist nunmehr nach mehrfachen Verhandlungen von der ersten Zivilkammer zuungunsten Burrians entschieden worden.

Anzeigen aller Art finden in Stadt und Land des Bezirkes Riesa und vorteilhafteste beste Verbreitung.

Die 1905 geschlossene Ehe wurde wegen Ehebruchs Durrians im Jahre 1908 zuerst getrennt und dann geschieden. Frau Durrian beanspruchte als der unschuldige Teil die Zahlung einer jährlichen Rente von 12000 M. als dem Einkommen ihres ehemaligen Gatten entsprechend. Ihre Rechtsanwältin wies nach, daß Durrian von der hiesigen Oper als Sagen besog: 1908 35500 M., 1909 19600 M., 1910 28600 M., sowie daß er in derselben Zeit in Newyork zweimal 150000 Mark, in Budapest für 20 Gastspiele 100000 Kronen und ähnlich hohe Sagen auch in Wien und Frankfurt a. M. gehabt habe. Der Gegenanwalt Döcker bestritt, daß Durrian so hohe Sagen bezogen habe. Das Gericht verurteilte Durrian zur Zahlung einer Jahresrente von 12000 M. in Vierteljahresraten von je 3000 M. vom 1. Oktober 1910 ab. Da Durrian schon, als er das letztemal hier sang, im Oktober 1910, nicht behufs Zahlung der Rente zu reichen war und unterdessen seine Villa in Ruchowitz hat auf dem Zwangswege veräußern lassen, dürfte die Bezahlung der Rente nicht so einfach sein.

**Pittau.** Der 18jährige Schiffsgehilfe Weiss traf beim Schließen mit einer Luftpumpe nach Sperlingen ein vorübergehendes junges Mädchen. Das Gesicht drang ins Auge, doch hofft man die Schreckhaftigkeit zu können; der leichtsinnige Schiffsgehilfe wurde verhaftet. — In der Kirchschule in Oberberowitz tritt seit einer Woche die sogenannte Stutterkrankheit auf. Bis jetzt sind 11 Mädchen davon befallen worden. Die Krankheit äußert sich in einem heftigen Schütteln der rechten Hand, das jede Tätigkeit mit dieser unmöglich macht.

**Sad-Liker.** Das 21jährige Dienstmädchen Mary Seeger aus Wielesdorf bei Magdeburg, das hier in Diensten stand, legte in verschiedene Briefe sogenannte Drohbriefe, verübte im Badeorte Auerlei Unfug und warf in der Villa Regina die Fenster ein. Das Mädchen war auch des Kindesmordes verdächtig. Sofort angeordnete Nachforschungen zeigten ein graufiges Resultat. In der Schloß des Wafshausles fand man die Leiche eines Kindes männlichen Geschlechts, das dort seit 14 Tagen gelegen haben muß. Das Mädchen wurde verhaftet.

**Chemnitz.** In einem Geschäft der Schillerstadt hatte sich eine 17jährige Verkäuferin ihre Bluse am Rücken befestigt. Eine zweite, 16jährige Verkäuferin reinigte ihr die Bluse am Körper mit Benzol. Nach erfolgter Reinigung zündete die jüngere Verkäuferin ein Streichhölzchen an und hielt es „scherzweise“ an die Bluse unter der Bezeichnung: „Ich will mal sehen, ob der Rücken brennt“. In demselben Augenblick stand die ältere Verkäuferin in Flammen. Durch Ueberwerfen von Decken wurde das Feuer sofort gelöscht; immerhin hatte die Betroffene erhebliche Brandwunden erlitten.

**Fregersdorf bei Witten.** In der Richterschen Restauration in Fregersdorf wettete am Sonntag der Zimmermann Stefan, daß er in einer halben Stunde einen Liter Kornbrandwein austrinken würde. Der in den dreißiger Jahren stehende unverheiratete Mann erwachte jedoch aus der Bewußtlosigkeit, in die er nach dem Genuß des Brandweins versank, nicht mehr. Er wurde als Leiche nach seiner Wohnung gebracht.

**Freiberg.** Montag brach in einem Seitengebäude des Besitzers des Gutbesizers Hennig in Falkenberg bei Halsbrücke Feuer aus, welches das Gebäude vollständig einäscherte. Leider trug sich hierbei ein recht bedauerlicher Unfall zu. Eine Spritze wurde umgeworfen und fünf Feuerwehrleute wurden zum Teil erheblich verletzt. — Wegen Verdachtes, den Brand des Lühnerschen Gutes in Fregersdorf verschuldet zu haben, wurde der ortsanständige Schuhmacher Seifert in das hiesige Landgericht eingeliefert.

**Brand.** Hier wurde ein von einem Bergnügen heimkehrender Postbote von einem Unbekannten angefallen und mißhandelt. Auch wurde ein Revolververstoß auf den Beamten abgegeben, ohne zu treffen. Mit Hilfe hingekommener Personen konnte der Angreifer festgenommen werden.

**Wassgrün bei Hochfeld i. V.** In einer Scheune des Gasthofbesizers Fuchs war Feuer, vermutlich durch Brandstiftung, ausgebrochen, das sich nun mit rasender Schnelligkeit auf das gesamte Anwesen ausbreitete, und gar bald stand auch der Gasthof mit allen Nebengebäuden in hellen Flammen. Es herrschte tiefe Stille im Dörfchen, als das Feuer ausbrach. Bei dem herrschenden scharfen Nordwind griff das Feuer auch auf das Trübselige Bauerngut über und bald bildete auch das Anwesen ein großes Flammenmeer.

**Bodenbach.** Seit einigen Wochen gehen massenhaft lebende Wänse mit der Bahn über Bodenbach nach dem Deutschen Reiche. An manchen Tagen sehen 8 bis 10 Wagen dieses Geflügels auf dem Bodenbacher Bahnhofe. Bis 15. d. M. sind über Bodenbach 65 000 Wänse ausgeführt worden.

**Bräz.** Auf Betreiben der Brüger Staatsanwaltschaft wurde in Augsburg der Mörder des am 27. August bei Seckau im Erzgebirge erschossenen und beraubten Inspektors Lucha der Kuffig-Tepler Eisenbahn, der Zimmermannsgehilfe Köhler aus Chemnitz verhaftet. Köhler hatte sich einige Tage nach Verübung der Tat nach Pont à Mousson in Frankreich begeben. Dorthin folgte ihm der Haftbefehl der hiesigen Staatsanwaltschaft nach, auf welchem aber bis jetzt keine Antwort angelangt ist. Köhler hatte sich inzwischen wieder nach Deutschland zurückgewendet und richtete von München aus an seine Geliebte in Chemnitz einen Brief, worin er, da er völlig mittellos sei, um Geld bat. Dieses sollte das Mädchen nach Augsburg senden, wohin er sich zu Fuß begeben wollte. Dort erfolgte nun seine Verhaftung.

## Hauptversammlung des Zentralausschusses für Serienwanderungen der Volksschuljugend.

Die Tagung fand am 18. und 19. d. M. in Chemnitz statt. Sie begann mit einem noch militärischem Muster ausgeführten Geländespiel der Chemnitzer, Thumer, Thalheimer, Ehrenfriedersborfer und Herold'scher Schüler.

Vertreter der Stadt, der Amtshauptmannschaft, der Kreisauptmannschaft und der Ministerien wohnten der Versammlung bei, wie auch Vertreter interessierter Vereinigungen. Die sechsständige Hauptversammlung in dem schönen Reformgymnasium nahm ihren Anfang mit dem Jahresbericht des Vorsitzenden, Herrn Lehrer Bismarck. Aus dem Bericht ging hervor, daß viele sächsische Städte Quartiere beschafft und hohe Beiträge zur Verfügung gestellt haben. Das Kriegsministerium sei außerordentlich zuvorkommend gewesen. Der Mitgliederbestand habe sich auf 42 Einzel- und 27 Körperchaftliche Mitglieder gehoben. Besonders verdiene die Presse wegen ihrer Aufklärungsarbeit Dank. Ten Kassenbericht erstattete Herr Rechtsanwalt Dr. Weise-Dresden. Herr Lehrer Drehm zeigte in seinem Vortrage „Wanderungen mit der Volksschuljugend“ die Ziele und Grundlagen. In ethisch-pädagogischer Hinsicht sollen sie sein: Schaffung erzieherischer Werte, wie Naturverständnis, Liebe zur Heimat, soziales Empfinden, Kameradschaft, Selbständigkeit, Einfachheit, Stärkung der Willenskraft. Der 2. Teil, die materiell-finanziellen Grundlagen betreffend, rief viele Debatterebener auf den Plan. Herr Lehrer Bod-Dresden sprach über die Geländespiele. Er leitete seine Rede aus den Dresdner Erfahrungen ab. Nach Art der Pfadfinder soll das Fernsehen, das Spurensuchen, das Entfernungsmaßnehmen, das Jurechtfinden im Gelände eingeübt werden. Regen und Schnee sollen kein Hindernis bilden. Herr Hofrat Prof. Dr. Kaydt fügte hinzu, daß bei den Geländespielen zwar militärische Ordnung und militärischer Anstrich vorhanden sein müßte, aber kein militärischer Drill. Herr Dr. Teppes-Dresden referierte über „das Wandern der Vorbildungsschuljugend“, und Herr Ullrich-Dresden über „Zentralausschuss und Wandervogel“. Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der zum Ausdruck kam, daß der Zentralausschuss grundsätzlich mit allen gesinnungsverwandten Vereinigungen freundliche Beziehungen zu gewinnen suchen soll. B. Sch.

## Die letzten Maoris.

Die Regierung von Neuseeland, die schon so viele fortschrittliche Reformen durchgeführt, hat vermöge ihrer vorzüglichen Anordnungen auch die schwere Aufgabe gelöst, die von der Gefahr des Aussterbens bedrohten Ureinwohner des Archipels, die stolze Rasse der Maoris, vor dem Untergang zu bewahren. Ueber diesen wichtigen Erfolg, der eigentlich zum ersten Mal einer primitiven Rasse ein neues, zukunftsreiches Leben in zivilisierten Formen erschließt, berichtet B. Forbin in der Natur. Das Schicksal der Maoris schien bereits besiegelt. Die Urvölkerung zählte um 1825, als die ersten europäischen Kolonisten eintrafen, gegen 100 000 Seelen, die sich in inneren Kriegen auflösten. Die mit der Religion in engem Zusammenhang stehende Menschenfresserei forderte zahllose Opfer, und dazu kam noch der energische Kampf, den die Maoris, diese höchststehende Rasse der großen polynesischen Völkerfamilie, gegen die Fremden eröffneten. Als 1870 ihre Unterwerfung vollendet war, wüteten der Alkoholismus und Krankheiten, die von den Weißen eingeschleppt waren, unter ihren Reihen. Die erste Volkszählung, die 1874 durchgeführt wurde, ergab, daß nur noch 45 470 Seelen vorhanden waren. Und nun ging es von Jahr zu Jahr bergab. 1896 belief sich die Zahl der Maoris nur noch auf 39 854. Da aber seitdem die energischen Maßnahmen der neuseeländischen Regierung ein, und sie waren von einem überraschenden Erfolge gekrönt. Seit dem Jahre 1900 hat die Bevölkerung in stetiger Weise zugenommen und beläuft sich heute auf 50 000, hat also etwa den Stand von 1870 wieder erreicht. Dieser Aufschwung ist um so höher anzuschlagen, als die anderen polynesischen Rassen mit Ausnahmen der Neukaledonier einer raschen Vernichtung entgegen gehen. So haben sich auf den Sandwich-Inseln die Einwohner von einer ursprünglichen Zahl von 29 787 Seelen innerhalb von vier Jahren auf 1232 Köpfe vermindert. Aber während die Amerikaner gegen die Bewohner der Sandwich-Inseln in der brutalsten Weise vorgingen und sie Hunger und Krankheit auslieferten, haben die Neuseeländer, die zum größten Teil schottischen Ursprungs sind, keine Mühe gemacht, um die Ureinwohner zu ihrer Kultur emporzuheben. Sie sorgten dafür, daß die Maoris in ihren alten Lebensformen weiter existieren konnten, erkannten ausdrücklich ihre Selbstständigkeit an, statteten sie mit dem Wahlrecht aus und räumten ihnen vier Sitze im Parlament der Kolonie ein. So war denn der Abgrund, der während der Kämpfe zwischen Einwanderern und Ureinwohnern sich aufgetan hatte, allmählich überbrückt, ja völlig ausgefüllt. Die Schulen besüllerten sich mit Eingeborenen; die Maoris lernten ihre gesundheitschädlichen Sitten aufgeben. Hatte sie doch früher nur Fleisch gegessen, das bereits im Zustand der höchsten Verwesung war! So assimilierten sich denn allmählich die Maoris der neuen Kultur; viele von ihnen haben die Univerfität besucht, und die Söhne von Kannibalen haben Regierungämter inne und wirken im Dienste der Zivilisation. Einer von ihnen, Maui Pomare, der den medizinischen Doktorgrad erworben hat, steht an der Spitze des Native Health Department, das in weitestgehender Weise die öffentliche Gesundheitspflege unter den Eingeborenen durchführt.

## Vermischtes.

**Scherg und Humor in der Muttersprache.** (Aus der Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.) Nicht selten spielt der Mensch in der Sprache die Rolle eines Schiffes. So nimmt z. B. ein Glatzhafter einen guten Freund, dem er eines Herzensangelegenheit anvertrauen möchte, nachdem dieser nach überhand genommenen die Segel gestrichen hat, ins Schlepptau oder lockt ihn mit sich und legt sich mit ihm etwa in einem gemächlichen Wirtshäuschen vor Anker. In der nymmer anhebenden Unterredung hat er ihn bald im richtigen Fahrwasser und steuert sodann gerade auf sein Ziel los. Die Matrosen des Freundes sind ihm überdrüssig, und er läuft glücklich in den Hafen der Ehe ein. — Sagt man von einem, der im Trinken des Guten ein wenig zu viel getan hat und dies durch seinen unsicheren Gang zu erkennen gibt: er ist im Sturm, oder er laviert, so erscheint auch hier wieder der Mensch als ein Schiff, und zwar als ein bei stürmischer See auf den Wogen dahinstreichendes Schiff. Der Schifferausdruck „lavieren“ bedeutet ja: während eines widrigen Windes im Lidag segeln, um trotz des ungnädigen Windes vorwärts zu kommen. Es geht zurück auf das holländische Wort laveren, das wieder aus dem älteren loeren (von loef = Windleite des Schiffes, vgl. Lav) — später mit der fremden Endung versehen: loevoren — verberbt ist. — Eine übertrieben gepuhte Frau aber, die auch durch ihren gespreizten Gang die Blöße der Pracht auf sich zieht, nennt man wohl, wenn sie so dahergegellt kommt, Schergast eine aufgetaete Fregatte. Imme (Essen).

**Ein Efelstbrücke für säumige Zahler.** Es ist eine alte Erfahrung der Geschäftsleute, daß die reichsten Leute, die die Sorge um das Geld nie kennen gelernt haben, auch die langsamsten und säumigsten Zahler sind. Um den chronischen Klagen der Newyorker Geschäftswelt über die Säumigkeit der Millionärsgattinnen ein Ende zu machen, hat jetzt die Newyorker Fifth Avenue-Bank ein neues Mittel erfunden. Die Bank rühmt sich voll Stolz, die reichsten Damen der Newyorker Gesellschaft zu ihren Kundinnen zu zählen, und um diesen rastlos beschäftigten Heldinnen der Salons die Mühe zu ersparen, einen Scheck herauszuschreiben, hat das Direktorium der Bank folgenden Ausweg gefunden. Sämtliche Kundinnen des Unternehmens erhielten in diesen Tagen einen Zirkularbrief, dessen Inhalt war: „Wenn Ihre gesellschaftlichen Pflichten Sie rastlos in Anspruch nehmen und Ihnen nicht die Zeit verdommen, am Ende jedes Monats die Schecks zu Begleichung der Lieferantenrechnungen herauszuschreiben, sind wir bereit, die Regelung dieser Angelegenheiten zu übernehmen. Die Rechnungen brauchen uns nur überhandt zu werden, wir bezahlen das weitere.“ Und diese nicht alltägliche Ankündigung der Bank ist von den Dollartöniginnen mit ungeteilter Freude und einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen worden, denn die vielbeschäftigten Damen finden das Heraus Schreiben einer Reihe von Schecks in der Tat „höchst lästig und zeitraubend“. Die entgegenkommende Bank ist auch sonst bemüht, ihren Kundinnen alle Bequemlichkeiten und allen Komfort zu verschaffen. Sie hat prächtige Leseräume und Konversationszimmer eingerichtet, die auf das Komfortable ausgestattet sind; hier können die Damen ihre Freundinnen treffen, Briefe schreiben und ihr Bankkonto revidieren. „Wir bitten unsere Kundinnen auch“, so fährt die Bank in ihrem Rundschreiben fort, „ihnen helfen zu dürfen, wenn Sie Schwierigkeiten bei der Prüfung Ihres Bankkontos und bei der Bilanz haben. Wenn das Scheckbuch in Unordnung kommt, entsenden wir sofort einen besonderen Beamten, der die Fehler nachprüft. So ersparen wir unseren Kundinnen alle lästige Zahlenarbeit.“ Künftig werden die Beamten einer besonderen Abteilung am ersten jedes Monats die Kundinnen besuchen, die zu bezahlenden Rechnungen abholen, die Schecks herauszuschreiben und am nächsten Tage den Damen wieder vorlegen, sobald die Kundinnen der Fifth Avenue sich künftighin um ihr Haushaltungsbuch überhaupt nicht mehr zu kümmern haben: sie brauchen nur zu unterschreiben.

**Ein Preispreis für Bücher der Huth-Sammlung.** Die Versteigerung der Sammlung Huth bei Sotheby in London bringt bei ihrem weiteren Verlauf immer neue Sensationen. Am zweiten Tage wurden für 182 Bücher 100 000 Mark gezahlt. Die höchste Summe erzielte ein Manuskript des 16. Jahrhunderts, das von einem Franzosen geschrieben wurde, der unter seiner Reise nach der Südsee begleitete. Auf 121 Blättern wird hier die Fauna und Flora von Peru und anderen Teilen von Südamerika beschrieben und erläutert durch 200 Zeichnungen. 1867 hatte Huth dieses Manuskript von dem älteren Quaritch für 2000 Mark gekauft. Der Sohn erstand es jetzt für 20 400 Mark. Auch die Perle des dritten Tages sicherte sich Quaritch, der große Antiquar, dessen Kühnes bieten allgemeines Aufsehen erregte. Er erstand die erste Ausgabe von Bacon's „Essays“ für die Summe von 33 000 Mark. Huth hatte das seltene Werk 1870 für 265 Mark erstanden. Einen hohen Preis erzielte auch die Ausgabe des ersten Buches von 1598, die ein Jahr später als die erste Ausgabe erschien. Sie brachte 4000 Mark und war von Huth 1870 für 118 Mark erstanden worden. Quaritch war auch der glückliche Erwerber einer Sammlung von 334 Vänselfänger-Balladen der Restaurationsperiode, für die er 8000 Mark zahlte. Mit Gold aufgewogen wurden sodann mehrere Neop-Ausgaben. Die Augsburger Lateinische Edition brachte 4400 Mark, eine andere mit Holzsnitten geschmückte 3100 Mark. Uebrigens ist auch jetzt das Rätsel gelöst worden, wer unter der Hand die kostbare Sammlung von Shakespeare'schen Erftausgaben, die Huth besaß, erworben hat. Es ist der bekannte Sammler Alexander Smith Cochran, der diese Sammlung dem Elizabethan Club der Yale-Universität zum Geschenk gemacht hat. Der glückliche

flut, dessen Mitglied Cochran ist, und die Universität rückt damit unter den Besten Shakespearescher Erstausgaben mit an die erste Stelle, denn die Stiftung umfasst Exemplare der vier Folios und 39 seltener Quartos.

**Ein Frauenkenner!** In einem Londoner Polizeibericht hat sich kürzlich, wie eine englische Wochenchrift berichtet, folgende amüsante kleine Unterhaltung abgespielt: Ein Polizist bringt einen herrenlosen Hund ins Polizeirevier. Halsband und Hundemarke fehlen, aber der wadere Hüter des Gesetzes behauptet mit Empfindung, der Hund gehöre einer Dame. Verwundert fragt der Kommissar: „Warum glauben Sie, daß der Hund gerade einer Dame gehören soll?“ „Ich führe den Hund doch durch die Straßen hierher und das Tier blieb von selbst vor jedem Modeladen stehen.“

### Wie die Seeschlacht auf der Bühne gemacht wird.

Es immer weiter greift der Ehrgeiz des modernen umfichtigen Regisseurs; Dinge, deren Wiedergabe auf der Bühne früher für unmöglich gegolten hätte, werden vernachlässigt. In Paris ist jetzt im Chatelet eine große Seeschlacht die Sensation des Theaterlebens, eine Darstellung der Schlacht von Tuschima. Die Bühne liegt im Halbdunkel, es ist Nacht, das Rauschen der Wellen, das Pfeifen des Windes schlägt an die Ohren des Zuschauers, dann tauchen aus dem Dunkel die Rumpfe der japanischen Schlachtschiffe auf, die die russische Flotte angreifen, durch die Nacht blitzen die ersten Schüsse, ihr Widerhall scheint über die Wogen zu gleiten, das Feuer wird lebhafter, Mägen zuden, Funken sprühen, und schwarzer Kohlenrauch wölbt sich auf. Der Höhepunkt der Handlung ist der Augenblick, da Admiral Togo mit seiner Flotte plötzlich das Feuer auf das russische Flaggschiff konzentriert; eine Zeitlang bietet der gepanzerte Rumpf diesem Sturm der Geschosse Trotz, seine Feuereschüsse spreien Tod und Verderben, bis endlich die Übermacht siegt und das von Granaten zerlegte, brennende Schiff mit wehender Mägen in sein Grab unter den Wellen hinabsinkt. Wie ist es möglich, ein derartiges Bild auf der Bühne zu verkörpern? Serge Basset, der bekannte Pariser Theaterkritiker, hat einen Brief hinter die Kulissen dieses neuesten Bühnenwunders getan und erzählt in der Illustration interessante Einzelheiten von seinen Beobachtungen. Da zeigte sich denn, daß der Erfindungsgeist des Regisseurs ein scheinbar unlösbares Problem zu einer verhältnismäßig leichten Aufgabe umwandelt und sie mit verblüffend einfachen Mitteln verwirklicht. Das „Meer“, das im Dunkel der Nacht dem Zuschauer eine vollkommene Illusion des Wogen und rauschenden Ozeans bietet, besteht in Wirklichkeit nur aus einer sanft ansteigenden Böschung, auf die Wellen und Wogen aufgemalt sind. Dahinter sind in regelmäßigen Abständen einfache Leinwandstreifen aufgespannt, jeder von ihnen ein wenig höher als der vor ihm stehende; auch sie hat die Hand des Malers in Wellen und Wasser umzuwandeln gesucht, der letzte, der hinterste Streifen verkörpert den „Horizont“. Hinter diesem Horizontstreifen sind aus Holz gefertigt die Silhouetten von fünf Panzern beschriftet, man erkennt die bei der großen Entfernung ungewissen Formen der Schornsteine, der Türme: das ist das japanische Reservegeschwader. Hinter dem vierten Leinwandstreifen sind ebenfalls Silhouetten von Panzerschiffen angebracht; sie sind natürlich größer, da sie eine größere Nähe vorläufigen sollen, haben eine Länge von 1,10 Meter und rollen auf Schienen. Während der Vorstellung stehen hier Maschinisten und bewegen diese „Arbeitschiffe“ nach dem genau vom Regisseur ausgearbeiteten Operationsplan. Zwischen dem dritten und vierten Leinwandband aber ist es mit den Silhouetten zu Ende; hier, im freien Raum, operieren mit aller wünschenswerten Bewegungsfreiheit regelrechte Schlachtschiffmodelle, die auf hohen, fahrbaren Gestellen ruhen. Die Modelle sind 2 1/2 Meter lang, und während des Szenenbildes manövrieren sie genau nach den Befehlen des Obermaschinisten. Unter jedem Modell stehen zwei Männer, ein Maschinist und ein Elektrotechniker. Der Elektrotechniker versteht die „Artillerie“, denn jedes Schiff hat seine 16 Geschütze, an deren Mündungen langgestreckte kleine Glühlampen angebracht sind. Der Elektrotechniker unter dem Modell braucht nur auf einen Gummi- oder Metallknopf zu drücken, und sofort blüht es an der Mündung der Geschütze auf. Sogar die Rauchwolken der mit Vollkraft schussenden Schiffe werden realistisch verkörpert: im Schiffmodell ist eine Metallrinne, in der der Maschinist während der Vorstellung eifrig Zeitungspapier verbrennt, woraus den Schloten des Panzers dicke schwarze Wolken entströmen. Das Donnergetöse der modernen Schlacht, das Dröhnen der Schüsse ist nach alledem natürlich nur ein Kinderpiel. Hinter dem dritten „Meeresstreifen“ stehen eine Anzahl von großen und kleineren Trommeln, und hier walden während der Vorstellung muskulöse Hände ihres Amtes. Das Tempo und die Einzelheiten der Schläge sind natürlich genau abgemessen und in zahllosen Proben geübt; jede Geschützgattung, jedes Kaliber hat seine eigene Trommel, und auch die kleinen Geschütze sind nicht vergessen. Aber der Clou der ganzen Vorführung, die Sensation des Abends, ist das russische Flaggschiff, das hier alltäglich untergeht. Die tragische Katastrophe spielt sich unmittelbar hinter dem ersten „Meeresstreifen“, hinter der ansteigenden „Wasserböschung“ ab. Hier rollt auf Schienen ein prächtiges, nicht weniger als 8 1/2 Meter langes Modell des russischen Schlachtschiffes über die Bühne. Zwanzig Männer schieben diesen Panzer auf die Bühne, während der Schlachtenlärm sich verdoppelt. Durch eine Luftschloß wird bewirkt, daß die Mägen des Unglückschiffes wach tapfer im Winde flattert; dann, unter dem furchtbaren Feuer der Japaner, explodiert ein Turm, dicke Rauchwolken steigen auf, das Borddeck des Schiffes hebt sich aus den Fluten, der Rumpf ist halb gespalten, und langsam, unaufhaltsam verläßt nun das stolze Fahrzeug

in den Wellen; es gleitet in die Versenkung hinab. Dergleichen Licht hat vorher schon an Bord das Feuer symbolisiert, und ein paar Puppen sinken zu Tode getroffen auf das zerrissene Deck des sinkenden Schiffes. Das ganze Bild dauert drei Minuten, aber nicht weniger als 65 Mechaniker, Bühnenarbeiter usw. sind dabei beschäftigt, um dem Publikum diese Seeschlacht täuschend vorzugaukeln.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 23. November 1911.

**Dresden.** (Vom Landtag.) Zweite Kammer. Auf der Tagesordnung stand die Interpellation Günther und Gen. (Hortsch.): Welche Stellungnahme hat im Bundesrat die Königl. Staatsregierung gegenüber Maßnahmen zur

#### Gesamtländerung der Lebensmittelerzeugung

eingegenommen und was gedenkt die Königl. Staatsregierung in dieser Angelegenheit noch zu tun? sowie die Interpellation Castan und Gen. (Sog.): Was hat die Königl. Staatsregierung getan und was will sie weiterhin tun, um der bestehenden Lebensmittelerzeugung entgegenzuwirken? Das Haus erklärte sich mit dem Vorschlag des Präsidenten einverstanden, beide Interpellationen gemeinsam zu behandeln. Staatsminister Graf Bismarck v. Seldt erklärte, daß die Regierung zur Beantwortung bereit sei. Abg. Günther (Hortsch.) begründete seine Interpellation ausführlich: Man müsse schon bis zum Jahre 1842 zurückgehen, um ähnliche Verhältnisse zu finden wie jetzt. Zum Futtermangel trete auch noch die Maul- und Klauenseuche. Im Auslande lägen die Verhältnisse ähnlich. Der Reichstag habe sich am 22. und 23. Oktober schon mit der gleichen Angelegenheit befaßt. Die Sozialdemokratie sei damals über das Ziel hinaus geschossen, indem sie den gesamten Zwischenhandel für die Tierzucht verantwortlich machte. Redner fordert eine vorübergehende Subventionierung der Brotgetreidezölle und eine dauernde Aufhebung der Futtermittelzölle, durch die die deutsche Viehzucht jährlich um 80 Millionen Mark entlastet werden würde. Der Interpellant wendet sich dann gegen die Auslassungen des sozialdemokratischen Zentralkomitees, das seine Parteigenossen verurteilt und behauptet habe, die russische Regierung könne nichts entscheidendes in der Zollpolitik tun. Er meinte, daß Wünsche und Anträge einer Regierung, die an der Spitze eines der dichtbevölkerten deutschen Bundesstaaten stehe, sich recht wohl in dieser Richtung im Bundesrat betätigen könne. Abg. Sandermann (Sog.) begründet die sozialdemokratische Interpellation. Er wandte sich zunächst gegen den Abg. Günther und meinte, dessen Rede sei nicht als ein Liebeswerben um die konservativen Stimmen in seinem Wahlkreis gewesen, im Falle er da bei den kommenden Reichstagswahlen in die Stichwahl kommen sollte. Redner machte der Hortsch. Bp. den Vorwurf, daß sie ganz und gar von ihrem früheren freiändlichen Programm abgewichen sei und wird in seinen Ausführungen mehrfach von dem Abg. Günther unterbrochen, der ihm Unwahrheit vorwarf. Redner kam weiterhin auf die hohen Lebensmittelpreise zu sprechen.

**Friedrichshafen.** Das neue Militärluftschiff „A. 3. 9“ ist, nachdem es nach seiner Verlängerung zwei erfolgreiche Probefahrten unternommen hatte, heute morgen zur Fahrt nach Adl aufgestiegen.

**Paris.** Aus Politik, War-sur-Kube, Rémyremont wird gemeldet, daß infolge der dauernden Regengüsse Hochwasser eingetreten ist. Die Mosel hat bei Rémyremont bereits mehrere Fabriken überschwemmt. — Mehrere nationalistische und konservative Studentenvereinigungen beschlossen, am nächsten Montag eine Versammlung abzuhalten, um gegen die Ratifizierung des deutsch-französischen Abkommens Einspruch zu erheben, da dieses für Frankreich eine schwere moralische und materielle Einbuße bedeute. — Wie aus Brüssel gemeldet wird, wurde gegen einen Schreiber des Marinearsenals eine Untersuchung eingeleitet, weil er sich seiner Militärpflicht entzogen und erklärt hatte, er gäbe das Gesängnis der Kaserne vor.

**Stockholm.** Amlich wird mitgeteilt, daß die neuen schwedischen Postkäse vom 30. November nachmittags 5 Uhr in Kraft treten.

**New York.** Nachrichten aus Mexiko zufolge ist Madero von der Geheimpolizei mitgeteilt worden, daß die Generale Reyes, Zapata und Gomez einen Bund geschlossen haben, um die Regierung Maderos zu stürzen.

**London.** Lord Charles Beresford hielt gestern abend in Portsmouth eine Rede, in der er ausführte, die Lehre der letzten Krisis zeigte, wie notwendig es war, augenblicklich auf plötzliche Feindseligkeiten gefaßt zu sein. Verschiedene zur öffentlichen Kenntnis gekommene Tatsachen, die mit der Flotte im Zusammenhange stehen, haben bewiesen, daß England nicht darauf vorbereitet war. Derartige plötzliche Vorbereitungen während einer Krisis zu treffen, lassen einen als kriegerischen Teil gegenüber der anderen Nation, in diesem Falle Deutschland, erscheinen. Ich glaube zuversichtlich, daß die jüngst gewonnene Erfahrung die Regierung anzuregen wird, einen Entwurf einzubringen, der für den Seefrieden einen Stab schafft, der von Zeit zu Zeit an Flottenbedürfnisse erinnert. Während der Krisis ist die britische Flotte längs der ganzen Küste verteilt gewesen. Wir aber hätten keine militärische Bewachung der Werften und der Munitionsmagazine, noch, was wichtiger ist, jener Teile der Eisenbahn, wo der Oberbau jeden Augenblick gerührt werden konnte. Wir hätten keine Minensucher für die Häfen und für die Fahrstraßen. Die Verkehrsstraßen waren ohne Kreuzer ungeachtet der Londoner Deklaration, die die Kaperei gestattet, durch die unsere Verkehrsstraßen bei einem plötzlichen Angriffe abgeschnitten werden konnten. Wir hätten im Norden keine Detachments für Torpedobootzerstörer und das Brennmaterial mußte ihnen erst von den Schlachtschiffen überlassen

werden. Ein solches Maßgehälte sein sei der Tatsache zuzuschreiben, daß England keinen Kriegsmarinestab habe, wie ihn jede andere Nation besitze. Wenn hierzu Geld nötig sei, möge man die Sache in Ordnung bringen. Er glaube, man solle eine Anleihe aufnehmen, und wünschentlich werde dies auch getan werden.

**London.** Der frühere erste Lord der Admiralsität Mac Kenna erklärte einem Vertreter der „Daily News“, der ihm einen Auszug aus der Rede des Lord Charles Beresford zeigte, die Behauptungen Beresfords seien vollkommen unbegründet. Es seien reichlich Detachments im Norden Schottlands vorhanden gewesen. Die Entsendung von Kohlen nach dem Norden mit der Eisenbahn, anstatt zur See, sei ein Versuch gewesen, der nichts mit der französisch-deutschen Krisis zu tun gehabt habe.

**Wien.** In Besprechung der Vorgänge zwischen England und Deutschland aus Anlaß der Marokkoverhandlungen knüpfte die „Neue Freie Presse“ an die Depesche des Botenposters Wolff-Metternich über seine Unterredung mit Grey an und sagt: Seit dem Notenwechsel zwischen Berlin und Paris, welcher mit der Begegnung König Wilhelms und des Botenposters Benedetti auf der Promenade von Gens endete, machte niemand den Versuch, Deutschland durch scharfe Worte einzuschüchtern. Grey hat mit Deutschland gesprochen, wie ein Mann, welcher, geleitet von persönlichen Abneigungen und Vorurteilen, das klare Zielbewußtsein verliert und fremden Zwecken dienbar wird. Die Vertragsstreue kann nicht erklären, daß der englische Minister höher wird, als der französische. Die Welt hatte offenbar nur dem Bedenken besonnener Männer im britischen Kabinett zu danken, wenn sie von einem furchtbaren Unglück verschont blieb. Die Marokkokrise ist ohne diesen Zusammenstoß vorübergegangen, und jetzt entsteht die Frage, ob damit auch die Politik des Staatssekretärs der Vergangenheit angehöre oder fortwirken wird. Die deutsche Flotte ist der böse Traum, der den britischen Schlaf lört. Der jetzige Reichstangler hatte große Lust, sich mit England über die Begrenzung im Flottenbau zu verständigen. Der englische Staatssekretär hat die Reime der Verschämtheit getreten. Nach den bösen Zwischenfällen des letzten Sommers steht die Flottenfrage im Vordergrund. Sie ist leider die Frage der Zukunft, wenn beide Völker können schwerlich noch lange so nebeneinander leben und die Verhältnisse müssen entweder besser oder noch schlechter werden. Die Bedingung einer neuen Flottenpolitik in Deutschland ist eine ganz neue auswärtige Politik in England.

#### Krieg zwischen Italien und der Türkei.

**Konstantinopel.** Nach Informationen aus türkischer Quelle hat die Porte bei den Haager Signatarmächten gegen das Bombardement Klabahs als eines nicht besetzten Ortes protestiert. Ebenso hat die Porte nach dem heutigen Ministeramt bei den Mächten Einspruch erhoben gegen den Wurf einer Bombe aus einem Aeroplan auf das Hospital von Suara.

**Rom.** Die Türken haben ihre Feldlager und ihre Munitionsvorräte, die von den Bomben der italienischen Koloniker verschont geblieben sind, zerstört und in Brand gesteckt. Die Türken haben ihre Stellungen in der Nähe von Tripolis aufgegeben und sich 60 Kilometer südwestlich von der Stadt zurückgezogen.

#### Der Aufstand in China.

**Frankfurt.** Die „Frankf. Bzg.“ meldet aus Peking: Die Ermordungen von Europäern in Schenchi dauern an. Auch 20 000 Mandchus wurden hingerichtet. Die zweitägige heisse Schlacht bei Hanfau hatte für keinen der beiden kämpfenden Teile ein Resultat. 5000 Tote liegen auf dem Schlachtfeld von Hanfau unberührt. Die Mächte beraten über eingreifende Mittel mit Quanschikal und geben dem Throne ihre Unterstützung zur Wiederherstellung der monarchischen Gewalt kund.

**Peking.** Ein heute erlassenes Edikt befreit den Premierminister von der Notwendigkeit der künftigen Audienz und gibt damit Quanschikal größere Freiheit, während es den Regenten noch mehr in den Hintergrund treten läßt. Nach Berichten aus chinesischer Quelle soll am 20. November auf Quanschikal ein Mordanschlag unternommen worden sein.

**Paris.** Der Korrespondent des Temps telegraphierte, Quanschikal habe ihm in einer Unterredung auf seine Frage, welche Maßnahmen er zur Unterdrückung des Aufstandes zu ergreifen gedenke, die Antwort erteilt, er werde Verhandlungen anknüpfen und, wenn diese nicht zum Ziele führten, die Sache der Rationalverammlung zur Entscheidung anheimstellen. Dem Willen der Mehrheit werde er sich fügen müssen. Die nach Peking entsandte Armee solle dazu dienen, die künftigen im Schach zu halten.

### Heutige Berliner Kassa-Kurse

4% Deutsche Reichs-Rbl.	101.75	Chemnitzer Werkzeug	83.—
3% dergl.	91.80	Himmelmanna	194.80
4% Verein. Consols	102.20	Dtsch.-Luxemburg Bergm.	190.—
3% dergl.	91.80	Wesensbüchen Bergwert	155.—
Diskoonto Commanbit	120.80	Blanziger Buder	138.25
Deutsche Bank	292.90	Hamburger Patetfabrik	185.75
Verl. Handelsgef.	163.40	Harpener Bergbau	158.50
Dresdner Bank	167.90	Hartmanns Maschinen	171.50
Frankfurter Bank	126.50	Laurahütte	102.—
Nationalbank	127.60	Wald. Holz	243.10
Deutscher Kredit	163.90	Wöhring Bergbau	163.30
Sächsische Bank	158.00	Schuleri Electric.	242.—
Reichsbank	140.10	Siemens & Halske	20.47
Canada Pacific Bk.	240.40	Russ. London	61.17 1/2
Waltimore u. Ohio Bk.	103.80	Russ. Paris	85.05
Russ. Electricitäts-Gesell.	203.20	Ceffer. Noten	210.80
Wauquener Wollfabr.	—	Russ. Noten	—

\* Privat-Diskont 4% — Tendenz: still.

\* exklusive Dividende.

Präparierte fette  
**Hafermaltgänse,**  
Euten, junge Gänser  
empfiehlt  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

Präparierte fette  
**Hasen,**  
Schwid  
Fasanenbraten u. Gännen  
empfiehlt  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

**Sour-Würfel-Zucker**  
**Sucre de glace**  
hochrein im Geschmack.  
**H. Selbmann, Hauptstr.**  
88, u. Rail, Wild-Pl. 11.

Allgemeiner Deutscher  
Versicherungs-Verein a G  
Stuttgart  
**Haftpflicht-  
Unfall-Lebens-  
Versicherung**  
Kapitalanlage, M 78000000  
800000 Versicherungen  
Jahresprämie, M 27000000  
Prospekte u. Auskünfte kostenfrei durch  
**Max Weiss sen., Riesa,**  
Hauptstrasse 64,  
Ernst Stein, Zeithain,  
Übungsplatz.

**„Kraft“-Briketts**  
Prima Mariaföhrer  
**Braunkohlen, Goks,  
Anthracit, Kiefernholz**  
empfiehlt billigst  
**Kohlen-Kontor  
Hans Ludewig.**  
Hauptstr. 68.

**Hühneraugentinktur**  
empfiehlt sich selbst, sowie das  
allein echte Hühneraugenpflaster  
Kunzlin ist stets zum  
Preis von 50 Pf. zu haben  
im Depot: **Aulerdrogerie  
Riesa, Friedrich Wittner,  
Wohnhoffstraße 16.**

**Haus**  
in Langenberg Nr. 27 mit  
Feld u. Garten, herbergstreu,  
kommt Sonnabend, den  
25. November nachmittags  
pünkt 2 Uhr an Ort und  
Stelle zur freiwilligen Ver-  
steigerung. Uebernahme  
kann sofort erfolgen.  
Auch ist ein Mädchen,  
9 Jahre alt, Waife, in gute  
Pflanze zu vergeben. Näheres  
zu erfahren in  
**Glaubitz Nr. 65b.**

**Eine Kuh**  
mit Kalb ist zu  
verkaufen beim Gutbesitzer  
**Edmund Große, Weida.**

**Guterh. Anodenanzüge**  
für 12- und 10jähr. Kn. m.  
zu kaufen gesucht. Off. unt.  
H G in die Exped. d. Bl.

**Falt neuer  
Dresch-Wöpel**  
(Einspänner) zu verkaufen  
**Sageritz No. 32.**

**Gebr. Sopha und Bett-  
stelle m. Matratze ganz billig  
zu verk. Standischstr. 3, 1.**

**2. etf. Bettst., Blumentreppe  
getr. Winterüberzieher zu  
verk. Rail-Wild-Pl. 6, 2.**

**Ein gebrauchtes Sofa  
wird zu kaufen gesucht. Zu  
erfragen in der Exp. d. Bl.**

**Sportwagen, Schaufel bil.  
zu verk. Schützenstr. 9, 2. l.**

**Berliner Residenzensemble**

Direktion **Willy Feinert.**  
20 Personen. 10 Damen, 10 Herren.  
Sonntag, d. 26. Nov., **Telesonntag,** abends 8 Uhr  
im **Hotel Höpfer**

das große Sensationsdrama von **Hermann Sudermann.**  
Mit prächtigen Ausstattung und Toiletten.  
**Die Heimat.**  
Drama in vier Akten von **Hermann Sudermann.**  
Der Vorverkauf der Billets befindet sich bei **Hrn. Abendroth.**  
Dieses Näheres besagen die Tageszettel.  
Zu diesem meinem letzten Gastspiel lade freundlichst  
hochachtungsvoll **Willy Feinert, Direktor.**

Gente und morgen  
**Der 2. Teil  
Ballhaus-Anna.**  
Fortsetzung des ersten  
Teiles und Tod der  
**Ballhaus-Anna**  
3  
Abteilungen, 1000 Mtr. lang,  
Großes Sensationsdrama.  
Als zweite Attraktion im Programm:  
**Der Diebstahl im Grand Hotel**  
aus der  
Prinzessin Cartouche-Serie (neu), sowie die  
übrigen Glanznummern.  
Hierzu ladet ergebenst ein **die Direktion.**

**Edison-Theater**

Ecke Haupt- und Parkstraße.  
Programm für 23. bis 25. November.  
Der **Talisman** des Hauptlings — **Delehrt** — Gebüht  
herausragende Dramen.  
**Tante Ursula Regenschirm** — **Wolurka** hat einen  
Nebenbuhler — **La Farsaletta**, Bilder u. Bild. **Sumor.**  
**Wiß Gta**, großart. Varietes-Akt, sowie ein reiz. **Lombid.**  
Um gütigen Besuch bittet **die Direktion.**  
Totensonntag geschlossen.

**Lichtspielhaus**

**Imperial-Tonbild-Theater Poppitzer Str.**  
Achtung! Nur zwei Tage!  
Donnerstag, d. 23. u. Freitag, d. 24.  
**Schneewittchen**  
u. d. sieben Zwerg.  
Herrlich koloriertes Märchen.  
Prachtinszenierung! Kunstfilm 1. Ranges  
ca. 500 Meter lang.  
**Glücksjäger**, fesslendes Drama aus dem Leben.  
**Little Hans** und sein Kiemer | toll.  
**Die Furcht vor dem Schatten** | humoristisch.

**Die Opiumzigarre**

Detectiv-Drama a. d. Serie  
Prinzessin Cartouche.  
**Georges D'Arroux** (Schweiz), Naturbild.  
Ninis Leidenschaft, tragikomische Szene.  
Traumbilder, neueste Cinephon-Aufnahme.  
**Freitag** nachm. 5 Uhr große Extra-Aktens-  
und Familienvorstellung.  
Es ladet ergebenst ein **die Direktion.**

**Schweinefleisch Kalbfleisch.**

Verkaufe diese Woche **Schweinefleisch** Pfund 70 und  
75 Pfg., **Kalbfleisch** Pfund 80 Pfg., **Speck** und **Schmeer**  
Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfund 75 Pfg., **fl. handgeschlachtene**  
**Bluts** und **Lebermark** Pfund 70 Pfg., sowie **versch.**  
**andere Wurst.** **Wurstfleisch** nur diese Woche Pfund 60 Pfg.  
Telefon 130. **Eduard Hiltz, Bismarckstr. 35.**

**Ortskrankenkasse Rühnritz.**

Besonderer umständlicher beginnt die **General-  
versammlung** Sonnabend, den 25. November, (Son-  
um 6 Uhr abends. **Der Vorstand.**

**Restaurant zur Elbterrasse.**

Zu meinem morgen Freitag den  
24. November d. J. **Kaisersbräu**  
**Abendessen à la carte**  
erlaube ich mir hierdurch ganz  
ergebenst einzuladen.  
hochachtungsvoll **Waldemar Freygang.**

**Dampfschiff-Restaurant**

**Riesa.**  
Gente Donnerstag  
**Hauskirmes** verbund. **Karpfenschmaus**  
mit

**Hotel Stadt Dresden.**  
Sonnabend und Sonntag  
Ausgang von **acht Tucher-Bod.**  
**Franz Kuhert, Hoteller.**

**Ball-Schuhe**

in Lack, Chevreau und weiß Glacé, reizende Neuheiten  
empfiehlt in großer Auswahl  
**Schuhhaus „Fortuna“**  
Riesa: Hauptstraße 39 a. — Gröba: Georgplatz 9.

**Heizöfen**

Bewährte Arten  
große Auswahl  
**A. Albrecht,** Bettnerstr. 20.  
Telephon 168.

**Wetterfeste Kinderstiefel  
sowie starke Arbeitsstiefel**

in nur erprobten Qualitäten empfiehlt  
**Schuhhaus „Fortuna“**  
Riesa: Hauptstraße 39 a. — Gröba: Georgplatz 9.

**Zum Totensonntag**

empfehle **alle Arten Bindereien** in geschmackvoller  
Ausführung und zu billigsten Preisen.  
**Wilhelm Duffstein, Gröba**  
Gärtnerei am neuen Friedhof.  
Telefon Nr. 315.

**Zum Totenfest**

empfehle **Grabschmuck** in jeder Ausführung und großer  
Auswahl. — Gleichzeitig gebe bekannt, daß ich von  
Donnerstag, d. 23. d. M. bis mit Totensonntag im Laden  
**Poppitzer Straße Nr. 21a** (gegenüber der Artillerie-  
Kaserne Nr. 68) eine Verkaufsstelle eingerichtet habe und  
bitte ein geehrtes Publikum um sehr. **Aufbruch.**  
hochachtungsvoll **Alwin Stori.**  
Gärtnerei Poppitzer Str. Telefon 114.

Für die überaus wohlthuenden Beweise der  
Liebe und Teilnahme, durch Wort, Schrift,  
reichen Blumenschmuck und erhebenden Gesang,  
beim Hinscheiden und Begräbnis meines lieben  
Vaters, unser treuversorgenden Vaters, Bruders,  
Schwagers, Schwiegers und Großvaters,  
des Pensionärs  
**Friedrich Ferdinand Wäther**  
sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank.  
Insbesondere Dank auch dem Herrn Vorsteher sowie  
dem Personal des Bahnhofs Röhra für die  
erwiesene letzte Ehrung. Dir aber, lieber Vater,  
rufen wir ein „Ruhe sanft!“ in Deine stille  
Grust nach.  
Röhra, Wobersien, Dittersbach, Riesa,  
20. November 1911.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Dampfbad Riesa.**

**Sauerbrunn (Ojet) und  
Natriumbäder (Reil).**  
Echte Rieker **Büdinge,**  
frisch geräucherter **Kal,**  
feinsten geräucherter **Kalch,**  
frisch geräucherter  
**Schellfische,**  
**Laohertinge,**  
fette **Flunders**  
treffen stets frisch ein im  
Teilkatech-Geschäft von  
**D. Caspari.**

**Achtung.**

Morgen Freitag früh trifft  
frisch aus der See ein:  
**Schellfisch,**  
**Seelachs, Goldbarsch.**  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

Frischen **Kaulbarsch,**  
frische **Rieker Büdinge,**  
**Bratheringe,** 1/2 u. 1/4 Dosen,  
empf. **Pilchdla, Carolafstr. 5.**

Älteste und beste  
**Matjesheringe**  
empfiehlt von bekannter Güte  
**D. Caspari, Teilkatechen.**

**Gasthof „zur Linde“, Poppitz.**  
Morgen Freitag früh  
**Schlachtfest. W. Oemia.**

**Gasthof Stadt Riesa,  
Poppitz.**  
Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**Otto Richter, Neu-Weida.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**„Heiterer Blick“.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**Schweinefleischerei**  
**Witthelmstr. 2.**

Morgen früh **Wellfleisch,**  
spät. frische **Wurst u. Salzkorn-  
käse.** **H. Trautloff.**

Morgen Freitag  
**Schlachtfest.**  
**Ergebenst Otto Wäther.**

**Freiwillige Sanitätskolonne**  
Morgen Freitag, den  
24. November, abends 8 Uhr  
**Vereinsabend** und **Bespre-  
chung** mit der neuen Ver-  
abteilung und wollen sich  
die gemeldeten Herren pünkt-  
lich dazu einfinden.  
**Der Kolonnenführer.**

Zurückgeführt vom Grabe  
unseres guten unvergeßlichen  
Vaters, Schwagers, Schwie-  
ger-, Groß- u. Urgroßvaters,  
des **Maurers**

**Gottfried Heinrich Große**  
fühlen wir uns gedrungen,  
allen Freunden, Nachbarn,  
Bekanntem und Verwandten  
für den reichen Blumenschmuck  
und das Geleit zur letzten  
Ruhestätte unseren herzlichsten  
Dank auszusprechen.

Dir aber, lieber Vater, rufen  
wir ein „Ruhe sanft!“ in  
Deine stille Grust nach.  
Langenberg, d. 22./11. 11.  
**Die trauernden  
Hinterbliebenen.**

Für die freundlichen Be-  
weise liebevoller Teilnahme  
beim Hinscheiden unsrer guten  
Mutter, Groß- und Schwie-  
germutter, Frau  
**Wilhelmine Hübner**  
sagen wir allen unsern  
herzlichsten Dank.

Riesa, d. 23. November 1911.  
**Die trauernden  
Hinterbliebenen.**

Die heutige Nr. umfasst  
8 Seiten.

## Sächsischer Landtag.

Original-Bericht. (Dresden, 20. November.)

Zweite Kammer.

(Fortsetzung des Berichts in voriger Nummer.)

Auf Antrag Koch (Fortf. Sp.) wird in die Besprechung der fortgesetzlichen

### Marokko-Interpellation

eingetreten. Abg. Epich (Konf.) stellt sich in der Frage des verantwortlichen Reichsministeriums auf den Standpunkt der Regierung und beruft sich sogleich auf das Urteil des Fürsten Bismarck. Abg. Dr. Köppl (Nat.) hält den Artikel 17 der Reichsverfassung für genügend zur Wahrung der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers. Der Reichstag sei für Fragen wie die vorliegende die einzig zutreffende Stelle. Abg. Fleischer (Soz.) erklärt, die Stimmung des deutschen Volkes sei eine ganz andere gewesen, als die beiden Vorredner sie geschildert hätten. Es sei von den bürgerlichen Parteien eine sehr schlimme Kriegshetze getrieben worden. Die Sozialdemokraten hätten aber bewirkt, daß die Regierungen über die wahre Stimmung des Volkes aufgeklärt worden seien. Abg. Dr. Epich (Konf.) polemisiert besonders gegen den Abg. Fleischer und wendet sich dann auch gegen einige Ausführungen des Abg. Köppl. Abg. Günther (Fortf. Sp.) vertritt nochmals seinen Standpunkt, worauf Abg. Sandermann (Soz.) sich scharf gegen die Redner der konservativen Parteien wendet, denen er vorwirft, daß sie die Resolutionen machten, nicht seine Partei. Staatsminister Graf Weydemeyer erklärt, wie die von einigen Rednern gegen die Bündnistreu Österreichs erhobenen Zweifel zurück, und erklärte zum Schluß, die Verbündeten Regierungen haben in diesen letzten ersten Monaten im vollen Vertrauen fest zu einander gestanden. Aber wir brauchen in solchen Zeiten auch das Vertrauen des Volkes und es ist erwünscht, daß alle, die treu zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland stehen, in diesen Zeiten sich in nationalen Sinne zusammenschließen. Nach dem Minister sprachen noch die Abg. Köppl (Nat.), Epich (Konf.), Fleischer (Soz.) und Günther (Fortf. Sp.), die die gegen sie erhobenen Angriffe zurückwiesen. Hierbei passierte es dem sozialdemokratischen Abg. Fleischer, daß er von seinem Fraktionsgenossen Fräulein, der den Präsidentenwahl eingekommen hatte, darauf aufmerksam gemacht werden mußte, daß ein von ihm gegen den Abg. Wöhme gebrachter Ausdruck parlamentarisch unzulässig sei. Damit war die Besprechung der Interpellation beendet.

Den 2. Punkt der Tagesordnung bildete die allgemeine Vorbereitung des Gesetzentwurfs betr.

### Abänderung der Gesetze über die Wohnungsgeldzuschüsse.

Finanzminister v. Seydewitz begründet die Vorlage und geht auf einige wichtige Punkte ein. Er erwähnt u. a., daß bei Inkrafttreten des Gesetzes erst die Höhe erreicht werden, die die Regierung 1902 bereits verlangt habe, die damals aber in Rücksicht auf die ungünstige Finanzlage nicht bewährt worden seien. Abg. Dietel erklärt sich im wesentlichen mit dem Entwurf einverstanden, äußert dann aber verschiedene Wünsche. Abg. Wöhme (Konf.) erklärt ebenfalls, daß seine Partei mit dem größten Wohlwollen die Vorlage prüfen werde, daß sei es notwendig, verschiedene Abänderungen zu treffen. Abg. Dietel hatte inzwischen beantragt, den Entwurf an die Finanzdeputation A und Verbindung mit der Besetzungsdeputation zu überweisen. Abg. Schnabel (Nat.) bringt ebenfalls verschiedene Wünsche vor, desgleichen der Abg. Reimling (Soz.), der vor allem fordert, daß für die unteren Beamtenklassen das Wohnungsgeld um mehr als 50% erhöht werde. Es könne dafür bei den 3 obersten Klassen ganz weggelassen. Abg. Dr. Döhnel (Konf.) meint darauf aufmerksam, ja nicht mehr zu bewilligen, als die Regierung verlange, denn es würde dies schließlich zu neuen Steuern führen. Finanzminister v. Seydewitz geht auf die verschiedenen vorgeschlagenen Wünsche ein und bittet, es bei der Regierungsvorlage zu belassen. Nachdem Abg. Koch (Fortf. Sp.) noch einige Wünsche geäußert hatte, wurde das Petere an die Finanzdeputation A in Verbindung mit der Besetzungsdeputation verwiesen.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die allgemeine Vorbereitung über den Entwurf eines Gesetzes über die

### Tagegelder und Reisekosten der Staatsdiener

und der Antrag Wittig (Konf.) und Gen., der die Regierung ersucht, nach in diesem Landtage eine Änderung des Gesetzes über die Gewährung der Tagegelder an die Staatsbeamten vom 15. März 1880 herbeizuführen bereit, daß den Unterbeamten und Bediensteten bei auswärtigen Dienstverrichtungen, insbesondere wenn diese mit Ueberwachung verbunden sind, eine höhere Entschädigung (Tagegeld) gewährt werde. Staatsminister v. Seydewitz begründete die Regierungsvorlage, der Abg. Wittig seinen Antrag. An der Debatte beteiligten sich die Abg. Köhner (Nat.), Köhler (Soz.) und Epich (Konf.), die auf die Einzelheiten des Entwurfes eingingen. Schließlich wurden der Gesetzentwurf und der Antrag an die Finanzdeputation A im Einvernehmen mit der Besetzungsdeputation verwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Feuerungsinterpellation. Schluß gegen 7 Uhr.

### Seröffentlichungen aus der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstags hielt Dienstag den Montag abend begonnene allgemeine Aussprache über den Wert des Kongoabkommens fort. Zum erstenmal in den ganzen Verhandlungen des Reichstags nahm der stellvertretende Leiter des Kolonialamts, Gouverneur Dr. Solf, das Wort, um sich vom Standpunkt des von ihm vertretenen Reichs zur Kongofrage zu äußern. Es sei richtig, daß auch im Kolonialamt die Meinungen über den Wert des erworbenen Kongogebietes auseinandergingen. Es sei ja auch zurecht fast unmöglich, sich ein völlig zutreffendes Urteil darüber zu bilden. Es sei aber doch die Ansicht überwiegend, daß die Aneignung für Deutschland von Bedeutung sei und für die Zukunft jedenfalls auch wirtschaftlichen Nutzen verspreche. Einstweilen müßten u. a. auch die Untersuchungen über die Schlafkrankheit fortgesetzt werden, die ja die Kostenfrage in erheblichem Maße beeinflusse. Er halte vorläufig die Einstellung von zweieinhalb Millionen für erforderlich und habe einen entsprechenden Antrag an das Reichskanzleramt gestellt.

Staatssekretär v. Aderken-Wächter gab einen nochmaligen Rückblick über die Entwicklung der Verhandlungen über die Kongoabtretung. Schon früher sei über Abtretungen von Kongogebiet verhandelt worden, deshalb sei es auch jetzt sofort als Kompensation in Betracht gekommen. Im ersten Stadium der Kompensationsverhandlungen habe die französische Regierung nur kameruner Grenzregulierungen angeboten; das wurde von deutscher Seite als ungenügende Kompensation abgelehnt. Sie sind dann später aber, und zwar in äußerst wertvoller Weise für die deutschen Interessen, worüber die Kolonialverwaltung mit den privaten Kennern der dortigen Verhältnisse völlig einig sei, in das schließliche Abkommen mit aufgenommen worden. Die deutsche Regierung müßte aber Wert darauf legen, einen Zugang zum Kongo zu erhalten, da es dann bei etwaigen künftigen Veränderungen in Zentralafrika in ganz anderer Art in der Lage sei, mitzusprechen. Das französische

Vorkaufsrecht habe bisher den deutschen Anspruch, im Kongoabkommen mitzusprechen, ausgeschlossen. Eine Folge des Abkommens sei jetzt, daß Frankreich zugesichert habe, sich, wenn es zu irgendwelchen Verhandlungen über das innere Kongoabkommen komme, mit der deutschen Regierung zu verständigen. Der Staatssekretär bestätigte weiter, daß er zu Anfang neben dem Abhangszugang ein schmales Stück in Osten gefordert habe; gegen diese Forderung aber habe man in Frankreich unter dem Schlagwort der Zweiteilung des französischen Besitzes mobil gemacht. So habe sich dann allmählich aus den schwierigen und langwierigen Verhandlungen die im Abkommen festgelegte Grenze entwickelt. Ein Scheitern der Verhandlungen wolle die deutsche Regierung vermeiden und da war eine gewisse Rücksichtnahme auf die schwierige Lage, in der sich die französische Regierung gegenüber ihrer Kammer befand, nicht zu umgehen. Eine Wiederherstellung der Algeirasakte sei ja unmöglich gewesen, wenn die Verhandlungen zum Scheitern gekommen wären, wir müßten im eigenen Interesse auch Rücksicht darauf nehmen, was für die französische Regierung das Maß des Möglichen war. Daß das Höchste, was überhaupt erreichbar war, erreicht worden sei, lasse sich natürlich nicht mathematisch nachweisen; aber er glaube die Behauptung verantworten zu können, daß das erreicht worden sei, was gerade noch zu erreichen war, ohne die Verhandlungen zum Scheitern kommen zu lassen.

Staatssekretär v. Aderken erklärte im Laufe der weiteren Besprechung, die zum Teil wieder vertraulich war, daß mit der erfolgten Ratifikation des Abkommens sofort das rechtliche Eigentum an dem neuen Besitz an das Deutsche Reich übergeht, ohne Lasten und Schulden, in dem Zustande, in dem sich das Gebiet im Augenblick der Ratifikation befindet. In dem Augenblicke, in dem die französische Regierung die Verwaltung des Gebietes aufgibt, hören auch die Einnahmen auf, ihr zuzufließen. Gegenüber den Zweifeln wegen des Wertes der erworbenen Insel bezieht sich der Staatssekretär auf die Urteile kolonialer Sachkenner über die Bedeutung, die der Zugang zum Kongo und Abanghi für die deutsche Kolonialpolitik habe. Der Besitz des Ufers bedeute die Hofeile über den Fluß bis zur Mitte. Eine Eisenbahn könne auch durch französisches Gebiet mit Zustimmung des französischen Kontrahenten gelegt werden.

Schafstetler-Wermuth erhob Einspruch gegen die Behauptung, daß mit Sicherheit große Mehrkosten aus den Neuerwerbungen zu erwarten seien. Er werde im Gegenteil dahin wirken, daß Ersparnisse im Kolonialetat gemacht würden. Gouverneur Dr. Solf findet es wesentlich, daß man in dem Augenblicke, wo eine Gebietsvergrößerung erfolge, die zweifellos Mehrausgaben erfordern werde, eine Verbilligung der Verwaltungskosten von ihm erwarte.

Nachmittags beendete die Budgetkommission die Beratung. Es wurde noch über die Frage der Konzessionsgesellschaften und der französischen Etappenstraßen ver-

# Degea

## Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich. Auergesellschaft Berlin O. 17

## Das Geheimnis der Iluten.

Roman von Jenny Hirsch.

52

Der Amtsrichter lehnte dankend ab und ging nach seiner Wohnung, der Inspektor begleitete dagegen die beiden Herren nach dem Hotel, wo Elster ein bereits bestelltes Frühstück auftragen ließ. Sie leerten zusammen einige Flaschen Champagner und unter dem Einfluß des Weines und dem Hinweis seiner Gefährten hoben sich Roswih's Lebensgeister wieder.

Arm in Arm mit dem Konsul und in Manthes Gesellschaft kehrte er nach Ablauf der Pause nach dem Gerichtsgebäude zurück.

Der Gerichtssaal bot nach der Pause dasselbe Bild wie vorher, nur mit dem Unterschiede, daß sich jetzt, wenn irgend möglich, noch mehr Zuschauer hineingezwängt hatten. Die drei Hauptrollen, Elster, Roswih und Manthe, hatten auch, und zwar Roswih zwischen seinen beiden Freunden, unter den übrigen Zeugen Platz genommen, nur Förster Horn hatte sich einen einkerkerten Platz im Zuschauerraum gesucht. Dort sah er neben Frau Bödow, um welche er mit der Sorgfalt und Zärtlichkeit eines Sohnes bemüht war.

Nachdem der Gerichtshof und die Geschworenen in den Saal eingetreten waren und ihre Plätze eingenommen hatten, auch der Angeklagte von neuem herbeigeführt worden war, eröffnete der Präsident die Sitzung und erteilte dem Staatsanwalt das Wort. Dieser, ein noch junger, vom lebhaftesten Streben erfüllter Mann, erhob sich und begann mit gehaltener, etwas verschleierter Stimme, die sich aber, je länger er sprach und je mehr er in Eifer geriet, steigerte und ungeschwächt anderthalb Stunden aushielt. Aber nicht nur durch den Vortrag war die Rede ausgezeichnet, sie wirkte in noch weit höherem Maße durch ihren Scharsinn, ihre Dialektik und das darin zu Tage tretende Studium des menschlichen Charakters. Der Staatsanwalt schien sich in die Seele des Angeklagten völlig hineingelebt zu haben.

Er schilderte seine Kinder- und Jugendliebe zu Lydia von Ruffer, sein Streben und Ringen, sie zu gewinnen, sein Straucheln und Fiehlen, und er verdammte es nicht, sondern ent-

schuldigte es vielmehr. Er ließ sogar die Annahme gelten, daß nach Bödow's Rückkehr in seinen heimatischen Wald das bessere Gefühl, die Liebe zu Lydia wieder die Oberhand gewonnen habe.

Er hatte den Entschluß gefaßt, ihrer würdig, ihr treu zu sein, nun aber kam der Fluch der bösen Tat. Die verlassene Braut rückte sich an ihm, sie schrieb Briefe an Lydia und deren Schwager und gab diesem, welcher der Heirat feindlich gesinnt war, die willkommenen Waffe in die Hand. Die tief beleidigte Verlobte brach mit ihm, wies jeden seiner Versuche, sich zu rechtfertigen, scharf zurück und brachte ihn dadurch zur Verzweiflung, die sich zur Raserei steigerte. Dabei war das bellagende junge Mädchen unflug genug, ihre einfamen Spaziergänge nicht einzustellen, sie wollte ihm nicht aus dem Wege gehen, sondern ihm zeigen, daß er für sie ein völlig Fremder geworden sei.

Was sie selbst dabei gelitten, fuhr er fort, das sei durch die Aussagen einzelner hier vernommener Zeugen mehr andeutet als geschildert worden. Auch er habe keine Veranlassung, näher darauf einzugehen, wohl aber müsse er darauf hinweisen, daß ein solches Verhalten die unglückliche Wirkung auf den Angeklagten hätte ausüben müssen. Er habe die furchtbarsten Drohungen ausgesprochen und sei, als sich die Gelegenheit geboten, von diesen zu der schauerlichen, entsetzlichen Tat übergegangen. Seine Hand sei es gewesen, welche das junge Mädchen in den See geschleudert hat.

Bis zu diesem Punkte hatte die Rede mehr das Gepräge der Verteidigung als der Anklage gehabt. Alles, was der Staatsanwalt sagte, klang, als wolle ein Anwalt, welcher daran verzweifelte, die Freisprechung seines Klienten zu erlangen, für ihn das Mittel erge machen und ihm wenigstens mildernde Umstände verschaffen. Nun aber ging er zum Angriff über. Nicht in der Tat selbst, obwohl diese gestraft werden müßte, liegt die schwerste Schuld des Angeklagten, denn sie sei das Ergebnis einer wahrhaftigen Leidenschaft, sondern in der Art und Weise, wie er diese Schuld zu verbergen und von sich abzuwälzen gesucht habe, in dem Lügengewebe, das er mit Hilfe seiner Mutter entworfen, in den Verschuldigungen, die er ganz verstreut und die seine Mutter heute sogar durch handgreifliche Anspielungen gegen hochachtbare Personen geschildert habe.

Er behalte sich etwaige Anträge zu diesem Punkte noch für später vor; jetzt wolle er aber nur alle die Behauptung unterstützenden Angaben, Fräulein von Ruffer lebe noch und sei mit Wissen unter Beihilfe des Angeklagten entflohen, etwas näher beleuchten.

Er tat dies, indem er die Angaben Ludovik's und seiner Mutter eine nach der andern aufnahm und mit einer solchen Schärfe und Fronte widerlegte, daß jedermann der Meinung war, der Angeklagte sei jetzt selbst von ihrer Unhaltbarkeit überzeugt und werde bei der nächsten Aufforderung des Präsidiums ein reuenvolles Geständnis ablegen, wenn auch auf seiner finstern zusammengezogenen Stirn und um den trotzig aufkommengereiften Mund noch nichts von einem solchen Entschlusse zu lesen war.

„Die Leiche seines Opfers wird gefunden,“ sprach der Staatsanwalt weiter, „aber selbst angeht derselben bleibt der Angeklagte bei seinem Märchen. Ja, er schöpft aus der zufälligen, furchtbaren Verstümmelung der Leiche sogar den traurigen Wut, die Identität zu bestreiten, die von den Angehörigen anerkannt, so unbedingt anerkannt wird, daß man der Verstorbenen im Familiengewölbe neben dem verstorbenen Geheimrat von Ruffer und seiner Gemahlin die Ruhestätte bereitet. Er bleibt bei seinem Märchen, trotzdem er weiß, daß er durch seine Tat auch der Schwester seines Opfers den Todestreich versetzt hat. Wegen diesen verstorbenen Sinder erhebe ich jetzt die Anklage, gegen ihn beantrage ich das Schuldig und vertraue darauf, daß die Herren Geschworenen es einstimmig aussprechen werden.“

Mit einer Miene, welche sehr bescheiden sein sollte, in der aber ein gewisser Triumph nicht zu unterdrücken war, setzte der Staatsanwalt sich nieder. Er durfte mit der Wirkung zufrieden sein, der Sieg schien so gut wie gewonnen, und mit einer Art von Mitleid schaute er auf Doktor Seibert, der, nachdem er mit dem Angeklagten geklärt hatte, einige Papiere ordnete und sich nunmehr anschickte, seine Verteidigungsrede zu halten.

In diesem Augenblicke näherte sich ihm ein Gerichtsbote und übergab ihm einen Brief, dem er leise eine mündliche Bestellung beifügte. Seibert überflog das anscheinend nur wenige Zeilen enthaltende Schreiben.

handelt. Auf die in dieser Beziehung gedruckten Bedenken gab der Staatssekretär des Auswärtigen beruhigende Erklärungen ab. Damit hatte die Budgetkommission die Beratung des Marokko- und Kongoabkommens beendet.

Der ausführliche Bericht über die vertraulichen Verhandlungen, die Staatssekretär v. Auleren-Wächter in der Budgetkommission des Reichstages über die Verhandlungen mit Frankreich und England gegeben hat, ist in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht worden.

In der Possischen Zeitung wendet sich ein Mitglied der Budgetkommission gegen die Behauptung der Kreuzzeitung, die vertraulichen Mitteilungen des Herrn von Auleren-Wächter hätten nichts enthalten, was den Fraktionen nicht vorher bekannt gewesen wäre. Gerade das Gegenteil sei der Fall. Hätte die Regierung den Vertretern der einzelnen Fraktionen schon vor den Verhandlungen im Plenum auf vertraulichem Wege diese Aufschlüsse über ihre Haltung in dem ganzen Marokko- und Kongo-Vertrag gegeben, hätten wir im Reichstag nicht jene in seiner Geschichte gerade einzigartige Szene erlebt, daß der leitende Staatsmann in einer bedeutenden Frage der auswärtigen Politik sich völlig isoliert gesehen. Nach den Darlegungen des Staatssekretärs sei die Stimmung der Kommission gänzlich umgeschlagen und die Redner der einzelnen Parteien hätten, wenn auch einige zögernd und mit Vorbehalt ihre Zustimmung zum Marokkoprotokoll ausgesprochen, während sie im Plenum zum Teil entschieden verurteilt hätten. Dagegen verstehe man auch heute noch nicht, welche Gründe die Regierung im Juni nach der Rede des englischen Ministers Lloyd George bestimmt haben, sich in Schweigen zu hüllen und dadurch im ganzen deutschen Volke den Glauben zu wecken, als habe sie diese Rede ruhig hingelassen, während die Regierung damals in Wahrheit in entschiedenster Weise Einspruch gegen die Worte des englischen Ministers erhoben habe.

### Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Der Montag verlief vor Tripolis im allgemeinen ruhig. Gegen 2 Uhr begann das Kriegsschiff „Carlo Alberto“ auf Anbruch zu feuern. Als ein feindliches Lager südlich von Melec entdeckt wurde, wurden dorthin einige Granaten geschickt. Die Folge des italienischen Feuers war, daß der Feind, der aus regulären türkischen Truppen zu bestehen schien, sich eiligst zurückzog. Der „Carlo Alberto“ feuerte dann noch auf Venaid, sodas der Feind auch diese Verschanzung verlassen mußte. — Das Kriegsschiff verurteilte Mohammed Femi Bey, einen sehr einflußreichen Janakker, der am 23. und 26. Oktober die Kraber in Wort und Schrift zum Aufbruch gegen die Italiener aufgehetzt hatte, zu 20 Jahren Gefängnis. — Am 20. d. M. hatte eine Erkundungsabteilung der italienischen Kavallerie einen kleinen Zusammenstoß mit feindlichen Banden, die sie unter Verlusten zurücktrieb. Die Italiener hatten zwei Leichter erbeutet.

Eine Meldung aus Konstantinopel besagt: Nach Nachrichten, die dem Ministerium des Innern aus Tripolis zugegangen sind, befehligten die Türken den Mohammedaner-Heilhof Selb Mender, der eine halbe Stunde von der Tripolisitadelle auf einem diese beherrschenden Hügel gelegen ist. Die Türken nahmen zwei Mitralosen und bombardieren jetzt unaufhörlich die Festungsmauern, um durch eine etwaige Bresche in die Stadt eindringen zu können.

Die Nachrichten über eine Aktion der italienischen Flotte im Ägäischen Meere verdichten sich und richten ihr Ziel auf die empfindliche Stelle der türkischen Gewässer, die Verbindung mit dem Schwarzen Meere. Meldungen zufolge hat nämlich Italien Ruhland amlich von dem Entschluß Kenntnis gegeben, zur Blockade im Ägäischen Meer zu schreiten. Es wird vermutet, daß

### Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch. 53

Er geriet in eine große Bewegung, die er nur mühsam beherrschte, als er an den Präsidenten herantrat und diesem das Blatt hinreichte. Auch dieser fuhr, nachdem er es gelesen hatte, betroffen zurück, und seine Stimme hatte nicht die gewohnte Festigkeit, als er den Gerichtshof aufsuchte, zur Beratung eines soeben eingetretenen Zwischenfalles sich zurückzuziehen.

Unter den Zuschauern entstand ein lebhaftes Flüstern; niemand wußte, was sich zugetragen haben könnte, und doch ahnte jeder, es müsse etwas Besonderes sein, etwas, was auf den Gang des Prozesses vielleicht noch eine ganz unvorhergesehene Einwirkung ausüben könne. Man war daher ziemlich enttäuscht, als der Präsident verkündete, es habe sich nachträglich noch ein Zeuge gemeldet, dessen sofortige Vernehmung der Gerichtshof mit Zustimmung des Staatsanwalts und des Verteidigers beschlossen habe.

Dieser Zeuge oder vielmehr diese Zeugen wurden jetzt eingeführt, denn es waren zwei jugendliche, ziemlich gleich in Frau und Schwarz gekleidete Frauengestalten, welche durch die hinter dem Tische der Richter befindliche Tür in den Saal geführt wurden und vor die Schranken traten.

Die eine schlug dem Schlichter zurück, und von der Anklagebank, wie von dem Sitze der Zeugen und dem Zuschauerraum ertönte gleichzeitig der Ruf: „Lydia! ... Lydia von Ruffler!“

Aber verschieden hatte er geklungen. Wie der Dank- und Jubelruf des letzten Augenblicke aus der tiefsten Not Erlösung von der einen Seite; wie der Schrei des plötzlich zur Höllenqual Verurteilten auf der anderen Seite. Beide wurden verschlungen wie vom Brausen des Meeres von den Klänge des Stannens, der Freude und des darenin sich mischenden Zweifels, welche nun im Zuschauerraum losbrachen.

Es bedurfte einer wiederholten Mahnung des Präsidenten und seiner Drohung, den Saal räumen zu lassen, um endlich die Ruhe so weit herzustellen, daß die Verhandlung ihren Fortgang nehmen konnte.

es sich dabei um die Dardanellen handele. Die Türkei bereitet die letzten Maßregeln vor, um die Einfahrt in die Dardanellen zu sperren.

### Der Aufstand in China.

Über die Vorgänge in Tschifu in voriger Woche wird nach Tokio gemeldet: Nach der Eroberung Tschifus durch die Revolutionäre drohte die Gefahr des Angriffes der Pöbelmasse. Am 15. d. M. lief ein amerikanisches Transportschiff in den dortigen Hafen ein und ließ an demselben Abend eine aus 60 Mann bestehende Landungstruppe landen. An demselben Tage sind 10 russische Soldaten aus Tientsin kommend im russischen Konsulat eingetroffen. Ein japanisches Kriegsschiff entsandte am 16. früh eine Landungstruppe von 20 Mann nach dem dortigen japanischen Konsulat. Da seitens der revolutionären Regierung Protest erhoben wurde, so schickte der amerikanische Konsul am 19. die Landungstruppen wieder zurück.

Die schwedischen Missionare, die die Nachricht von der Niederwerfung der Weißen in Sianfu nach Tientsin brachten, sind selbst auf ihrer Reise nach China angegriffen und beraubt worden, auch wurde einer von ihnen vermurdet. Aus ihren Mitteilungen geht hervor, daß die Missetaten nicht von den Mandchus, sondern von den Chinesen ausgeht und sich gegen die Mandchus richten. Denn sie erzählten, die Ermordung der vielen chinesischen Schulmeister sei darum geschehen, weil diese Kinder, die von den Missionaren veranlaßt waren, die Handagen zur Verhüllung der Fäße abzunehmen, für Mandchuskinder gehalten wurden. — Die in Sianfu ermordete Familie Jenne stammt aus Bremen. Jenne war Postdirektor in Sianfu. Die Familie bestand aus dem Mann, der Frau und vier Kindern. — Aus Schanghai wird gemeldet: Die Kaiserlichen haben ihre wenigen vorgehobenen Truppen kampflös nach Nanjing zurückgezogen und die Stadtore geschlossen. — Wie das Reutersche Bureau meldet, kam es in Sianfu am 20. November zu schweren Kämpfen zwischen den Kaiserlichen und den Aufständischen, die das Ergebnis hatten, daß die Aufständischen wieder auf der Sianfurter Flußseite festen Fuß faßten.

Unter den Europäern im Innern Chinas ist jetzt, nachdem sich die Revolutionäre in Sal-an-su an den Europäern vergreifen haben, eine fürchtbare Panik ausgebrochen. Von den diplomatischen Vertretern der Mächte in Peking sind neue Warnungsmeldungen nach allen



## Zur gefl. Beachtung!

Ständigen Wünschen der geehrten Inserenten um  
Plazierung ihrer Anzeigen

an bestimmten Stellen des Tagesblattes wird zwar nach Möglichkeit entsprochen werden, doch ist es keinesfalls angängig, feste Zusagen zu geben, da den Anordnungen oft Schwierigkeiten aus technischer Art entgegen stehen. Falls der Auftraggeber aber doch bestimmte Bedingungen bezüglich der Plazierung stellt, so kommt das Inserat mit 25% Preiszuschlag zur Ausführung. Bei Plagiaten für die 4. Seite des Hauptblattes ist Bedingung, daß die Größe der Anzeige mindestens 1/2 Seite beträgt.

Wir bitten, die Inserate, insbesondere größere, jeweils baldmöglichst einzureichen, damit deren Ausfertigung die erforderliche Sorgfalt gewidmet werden kann.

Geschäftsstelle „Niesner Tagesblatt“.



Städten, wo sich Europäer aufhalten, gefandt worden, nachdem die ersten Warnungen nicht die notwendige Vorsichtigkeit gefunden haben. Jetzt erst verlassen die Europäer fluchtartig die bedrohten Ortschaften im Innern des Landes.

Der Reichsausschuß verlangt die sofortige Abschaffung des Jopfes und die Einführung des gregorianischen Kalenders vom 1. Dezember ab. Ein Edikt zur Verwirklichung dieser beiden Reformen steht bevor.

### Tagesgeschichte.

Die englisch-französische Militärkonvention.

Der „Neuen Preussischen Korrespondenz“ wird von einer Seite, die sich während der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen als gutunterrichtet erwiesen hat, zu den Enthüllungen des englischen Kapitäns Haber folgendes mitgeteilt: Die Angaben des Kapitäns Haber in der vom Oberster richtigergestellten Fassung werden in Berliner politischen Kreisen im großen und ganzen für zutreffend gehalten. Sie bestätigen, was man in eingeweihten Kreisen seit langem wußte, daß nämlich zwischen Frankreich und England eine förmliche, gegen Deutschland gerichtete Militärkonvention besteht. Die Existenz einer solchen Vertragsformel ist zwar noch vor wenigen Monaten im englischen Unterhause vom britischen Staatssekretär des Auswärtigen in Abrede gestellt worden unter Hinweis auf die staatsrechtliche Unmöglichkeit, daß Verträge dieser Art der parlamentarischen Kontrolle entzogen würden. Das hindert jedoch nicht, daß, ebenso wie der spanisch-französische Geheimvertrag ohne Sanction des Parlaments abgeschlossen ist, auch eine französisch-englische Militärkonvention ohne Vorwissen des Parlaments besteht. Auf Grund dieser Militärkonvention hat England nicht nur die Verpflichtung, Frankreich im Fall eines bewaffneten Konfliktes mit Deutschland mit seiner Flotte beizustehen, sondern auch ihm alle verfügbaren Landtruppen auf dem schnellsten Wege zur Verfügung zu stellen. Die Nervosität der Belgier war deshalb keineswegs so unbegründet, wie man seinerzeit in Deutschland glauben wollte. Nur richtete sich ihr Mißtrauen nicht so sehr gegen Deutschland, als vielmehr gegen England und Frankreich; denn die 150.000 Mann, die England auf den Kontinent zu schicken beabsichtigte, mußten ihren Weg über Belgien nehmen. Die Spannung der politischen Lage hat auch bei weitem länger gedauert, als allgemein angenommen wurde; sie erreichte sich von Mitte August bis Anfang Oktober; ihre kritischen Punkte liegen in den letzten Tagen des August und den letzten Tagen des September. Ein Zweifel daran, daß die Entente ein speziell gegen Deutschland gerichtetes Bündnis ist, ist heute schäferdings nicht mehr möglich.

### Deutsches Reich.

Ein Ausführungsgesetz über die Bekämpfung des Mädchenhandels wird dem Reichstage demnächst zugehen. Es hat sich als notwendig erwiesen, die bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen zur Bekämpfung des Mädchenhandels zu verschärfen, um den Bestimmungen des in Paris abgeschlossenen internationalen Abkommens gerecht zu werden. Es werden u. a. neue Bestimmungen aufgestellt, die die Auslieferung verschleppter Mädchen an den Heimatstaat erleichtern sollen.

### Oesterreich.

Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte in namentlicher Abstimmung mit 268 gegen 189 Stimmen einen Antrag des Sozialdemokraten Renner ab, in dem die Regierung aufgefordert wird, ohne weitere Verhandlungen mit Ungarn, jedes Ansuchen um Zulassung der Einfuhr überseeischer Fleisch zu bewilligen und die Einfuhrbewilligung weder der Zeit noch der Menge nach zu begrenzen.

Im Einlaufe des Abgeordnetenhauses befindet sich eine Interpellation des Wiener Abgeordneten Friedmann betreffend die Abgabefreiheit für die Elisabethstadt. Die

„Rein!“ schrie da eine heisere Stimme, „es ist nicht wahr. Es ist ein schändlicher Betrug, Lydia von Ruffler ist tot und begraben.“

Er kam nicht weiter. Der Konsul Elster, der zu seinem Sitze zurückgekehrt war, drückte ihm die Hand auf den Mund und raunte ihm zu: „Schweigen Sie, Unglücklicher, merken Sie denn nicht, daß Sie sich da um den Hals geredet haben?“

Stillsitzend hatte sich Lydia wieder erhoben. Mit der einen Hand stützte sie sich auf die Lehne des Stuhles, mit dem ausgestreckten Zeigefinger der anderen wies sie auf Roswih und mit bebenden Lippen sagte sie: „Ich wollte ihn schonen nach allem Wissen, was er mir und meinem Verlobten ausgefügt hat; noch jetzt, noch in dieser Stunde wollte ich sein Verbrechen bemänteln, um meiner armen Schwester, um seiner unschuldigen Kinder willen. Ich sehe jetzt ein, daß das der Selbstvernichtung gleichkäme. So sei es denn gesagt: Volkmar von Roswih hat mich in den Obersee gestossen; wäre Ludolf Pöplau nicht auf meinen Hilferuf herbeigekommen, hätte er mich nicht mit Gefahr des eigenen Lebens gerettet, so würde ich elend zu Grunde gegangen sein.“

Sie sank wieder auf ihren Stuhl zurück. „Es ist nicht wahr! Hören Sie mich!“ rief Roswih, aber der Ausdruck, den er in allen Gesichtern las, befehlte ihn darüber, daß jedes Wort, welches er zu seiner Verteidigung spreche, überflüssig sei.

„Alles, alles, was Ludolf Pöplau und seine Mutter ausgefagt haben, ist buchstäblich wahr,“ fuhr Lydia fort, „nur über einen Punkt habe ich Sie noch im Unklaren gelassen: wie ich in den See gekommen war. Ich möchte Ihnen nicht erzählen, daß mein Schwager, der Mann meiner einzigen geliebten Schwester mich in das Wasser gestossen hatte. Nicht im Jörn, nicht nach einem Streit hat er es getan.“ fuhr sie fort, „sondern mit kalter Ueberlegung, nach wohlüberlegtem Plan. Er gestellte sich im Walde, aus einem Seitenwege kommend, zu mir, schritt plaudernd neben mir her und führte mich unmerklich bis an den See. Dort blieb er einige Schritte hinter mir zurück, schleuderte mich durch einen plötzlichen Stoß in den Rücken hinein und stürzte eilig davon. 191,20

Interpellation legt dar, welchen großen Nachteil die Belastung des Schiffverkehrs auf der Elbe durch Abgaben noch sich zeigen würde, und fragt die Regierung, ob sie an dem oftmals ausgesprochenen Grundgedanken, in Wahrung der Interessen von Industrie, Landwirtschaft und Handel an der durch internationale Verträge gewährleisteten Freiheit des Elbverkehrs von Schiffsabgaben unter keinen Umständen rücker zu lassen.

#### Frankreich.

Die Zeitung La Croix veröffentlicht eine Unterredung mit dem Bischof von Französisch-Rango, Angouard, der unter anderem sagt, es gäbe keinen gefährlicheren Irrtum, als diese „schwarze Armee“, von der man so viel spreche. Man könne die Eingeborenen in ihrem eigenen Lande als Hilfstruppen verwenden, aber man solle sich ja nicht einfallen lassen, sie nach Algerien zu schicken in der Absicht, sich ihrer genehmenfalls in Europa zu bedienen. Zunächst liege etwas Unästhetisches darin, sie gegen die Weißen ins Feld zu schicken, diese Schwarzen, welche noch Schlimmeres als Plünderer kennen. Zweitens sei es gefährlich, in ihnen den Gedanken aufkommen zu lassen, daß wir sie brauchen. Schließlich wäre es auch in religiöser Hinsicht verfehlt, denn der Königener würde aus Algerien als Muselman zurückkehren, und die Schwierigkeiten unserer Aufgaben würden sich von neuem vergrößern.

#### England.

In Coxton Hall hielten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts eine Versammlung ab, um gegen den Ausschluß der Frauen vom Wahlrecht durch die Wahlgesetzvorlage der Regierung zu protestieren. Als dann gingen die demonstrierenden Frauen dazu über, Fenster von Regierungs- und Bankgebäuden sowie anderen Häusern einzuschlagen, worauf eine Szene wilder Unordnung folgte. Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts trugen Steine in kleinen Beuteln, die ihnen als Schleudern dienten. Die Gesamtzahl der Verhaftungen betrug 220.

#### Türkei.

Die neugegründete Partei der liberalen Entente veröffentlicht eine Proklamation, in der das jungtürkische Komitee angegriffen wird und die besagt, die revolutionäre Organisation, die ihre Tätigkeit nach der Einrichtung der Verfassung hätte einstellen müssen, habe trotzdem fortbestanden und sei in eine absolutistische Oligarchie entartet. Ihre Unterdrückungspolitik habe die Kuffstände in Albanien, im Iran und im Yemen verursacht. Das äußere Ansehen der Türkei sei so gesunken, daß Italien den Augenblick für günstig erachtet habe, ihr Tripolis zu entreißen. Gegenüber den italienischen Grausamkeiten bewahre die glückseligste Welt Stillschweigen, gleichsam, um darauf hinzuweisen, daß die Türkei keine des Vertrauens würdige Regierung besitze.

#### Persien.

Das Reutersche Bureau erzählt: Persien hat in Uebereinstimmung mit dem Rat Englands eingewilligt, die Forderungen des russischen Ultimatus zu erfüllen, und der persische Gesandte in London hat dies dem britischen Außenminister förmlich mitgeteilt. Der Befehl zur Zurückziehung der Gendarmen des Generalkonsulats in Teheran ist erteilt worden; die Gendarmen werden durch persische Kosaken ersetzt werden. Auch erklärte sich Persien, der force majeure nachgebend, bereit, Rußland wegen des Zwischenfalls Schua es Saltaneh um Entschuldigung zu bitten.

### Aus aller Welt.

**Rohannisthal:** Das Luftschiff „Schwaben“ ist gestern früh um 6 Uhr 45 Min. hier zur Fahrt nach Baden-Baden aufgestiegen. Es landete bei strömendem Regen um 12 Uhr glatt vor der Luftschiffhalle in Gohha, in die es dann übergeführt wurde. — **Dortmund:** Die Strafkammer verurteilte nach 17-tägiger Verhandlung den früheren Inhaber der Niederdeutschen Bank, Oskar, wegen Vergehens gegen das Depotgesetz, Urkundenfälschung und Untreue zu 8 Monaten Gefängnis und 2100 Mark Geldstrafe und die Prokuristen Schmitt und Bemer wegen Beihilfe zu 4 Monaten bzw. 1 Monat Gefängnis. Die letzteren beiden Strafen wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. — **Berlin:** Der Obersekundaner Max Heinrich erschloß sich vorgestern in der Nähe von Savova. Mitleidige Familienverhältnisse und mangelnder Erfolg in der Schule haben dem jungen Menschen die Waffe in die Hand gedrückt. Die 13-jährige Schülerin Margarete Hein aus der Wiedenwalder Straße kürzte sich vorgestern abend aus Furcht vor Strafe für eine Verfehlung aus der im dritten Stock gelegenen elterlichen Wohnung auf den Hof hinab und war sofort tot. — **Rom:** Die Nachforschungen nach dem gestohlenen Wlde Fra Angelico sind noch immer ohne Resultat geblieben. Die Verdachtsgründe gegen die verdächtigsten Aufwärtler und einen Dienstmann haben sich jedoch verstärkt. Die Regierung setzte eine hohe Belohnung für die Wiederfindung des Bildes aus. — **Agam:** Der wegen Verstoßens des Kirchenbesuchs bestrafte Handelsakademiker Scerbat schoß auf seinen Klassenlehrer und beging dann Selbstmord. — Wegen des Selbstmordes sind sämtliche Schüler der Handelsakademie in den Streik getreten. Sie verlangen das Recht der freien Kritik über die Professoren und erklären, die Schule nicht eher wieder zu besuchen, als bis ihnen dieses Recht eingeräumt worden ist.

### Vermischtes.

Beim Herauspringen aus dem Zuge getötet. Der im 10. Lebensjahr stehende Sohn des Wirtshausbesizers Fleischer-Raundorf, der das Eisenburger Realgymnasium besucht, benutzte an Stelle des Personenzuges irrtümlicherweise den D-Zug Eisenburg-Halle. Auf

der Station Kammersdorf bemerkte der Junge den Irrtum. Er hat dann jedenfalls die Kupertür geöffnet und ist hinausgesprungen. Dabei wurde er getötet. Er wurde in der Feldmark Raundorf zwischen Kammersdorf und Boyda tot aufgefunden.

**Frau Toselli** wieder frei. Der Gerichtshof in Florenz verfügte vorgestern die sofortige Freisetzung der Gattin Toselli. Der Gerichtshof hat den Gatten zu keiner Geldstrafe verurteilt und weiterhin das Kind nicht der Gattin, sondern den Eltern des Toselli, wie dieser es beantragt hatte, zur Erziehung überwiesen. Frau Toselli, die der Verhandlung selbst beizuhören, konnte ihre Gut nicht verbergen, und verließ ohne auf die Fragen des Vorsitzenden zu antworten, das Gerichtsgebäude. Toselli war dagegen sehr erfreut über den Urteilspruch und wurde durch eine geheime Tür aus dem Gerichtsgebäude geführt, weil er sich evtl. Rüdgebungen entziehen wollte.

Ein edler Mensch hatte sich einen Plan eronnen, um viel Geld zu verdienen. Er verkündete: Für 5 Mark verleihe ich, wie man fünf Pfennigmarken an Stelle von Schnappennigmarken verwenden kann. Ein Mann war bereit, die 5 Mark zu zahlen, und verlangte die Erklärung. Er erhielt die Antwort: „Lieben Sie zwei fünf Pfennigmarken auf die Briefe.“

„Einbrecher-Ehre“. Daß ein Einbrecher den von ihm Beraubten erfolgreich wegen Beleidigung verklagt, geht wohl nicht zu den Alltäglichkeiten des Lebens. Zu Heiligenstadt hat sich dieser Fall zugetragen. Der vor wenigen Wochen zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte verurteilte Ein- und Ausbrecher Traugott Pähler, der von dem Gastwirt Dring, bei dem er eingekerkert war, in der Hauptverhandlung vor dem Strafkammer mit dem Ausdruck „Lump“ tituliert worden war, schloß sich in seiner Einbrecherehre durch diese unheimliche Bezeichnung „beleidigt“ und strengte ein Klageverfahren gegen den Genannten an, das vor dem Schwurgericht in Heiligenstadt am Freitag stattfand. Ein dem Kläger als Offizialverteidiger zur Seite stehender junger Referendar bemühte sich mit Erfolg, nachzuweisen, daß der temperamentvolle Gastwirt die Grenzen der erlaubten Kritik überschritten und sich einer formalen Beleidigung schuldig gemacht habe. Und da wir in einem Rechtsstaate leben, der selbst ergrauten Sündern in Fällen der Ehrbeleidigung zur Seite steht, so mußte der Beleidiger seinen Juraanspruch mit fünf Mark Geldstrafe büßen. Auch wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen, wovon der in seiner Ehre so empfindliche Einbrecher traglos Gebrauch machen wird.

Schuldig oder unschuldig. Großes Aufsehen erregt in Newport eine Nachricht, welche von dem zum Tode verurteilten Millionär Beattie eingetroffen ist. Die Hinrichtung soll bekanntlich am 24. ds. Mts. stattfinden. Der Gouverneur von Virginien, Mr. Mann, erklärte, er sei bereit, dem Gefangenen noch einen Aufschub zur Hinrichtung bis nach dem Weihnachtsfeste zu gewähren, wenn der Gefangene sich bereit erkläre, ein Geständnis abzugeben. Der Vater des zum Tode Verurteilten wies diesen Gedanken mit Entrüstung zurück und sagte: „Mein Sohn ist unschuldig und hat nichts zu gestehen.“ Dagegen sind die Gefängniswärter von Beattie der Ueberzeugung, daß dieser sich vielleicht doch zu einem Geständnis bequemen wird, da er in den letzten Tagen eine große Todesangst an den Tag legt.

Ein Riesenbau der amerikanischen Freimaurer in Chicago. Wohl noch nie ward der Grundstein eines Gebäudes in Chicago mit einer so eigenartigen und malerischen Feierlichkeit gelegt als der des neuen Tempels der „Edlen des mythischen Schreins“, einer großen Freimaurergesellschaft der Vereinigten Staaten. Nicht weniger als 10000 Männer und Frauen standen in den Straßen rings um den Bauplatz, und innerhalb des von diesen Menschenmassen gebildeten Rahmens entfalteten sich nun die geheimnisvoll prunkhaften Riten, die diesem Orden eigentümlich sind. Um 4 Uhr 30 Min. nachmittags begannen die Feierlichkeiten; die ihren Höhepunkt um Mitternacht erreichten. 300 Mitglieder der Gesellschaft, in leuchtende orientalische Gewänder gekleidet, zogen in großer Prozession von dem früheren Tempel zu der Stätte des neuen. Der Tempel wird das größte Gebäude dieser Art in der Welt werden. In seinen Räumen werden 5000 Mitglieder zugleich Platz finden. Das große Auditorium, das sich in amphitheatralischer Form um eine Art Bühne erhebt, zählt allein 1000 Sitze. Der Bau wird in arabischem Stil aus dem kostbarsten Material ausgeführt. Seine Kosten betragen im ganzen 750000 Dollar. Die Mitgliederzahl des Ordens beträgt 11000.

#### Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: **Deutsches Fußball-Jahrbuch.** Der Deutsche Fußball-Bund läßt jedes Jahr ein solches Jahrbuch erscheinen. Der Inhalt wird ungeteilt Anhang finden. Nach zwei Widmungen, einer des Herzog-Regenten von Braunschweig und einer zweiten des Staatsministers a. D. Czjellenz von Posadowsky, folgt eine Fülle von Aufsätzen belehrender und kritischer Natur. Der Grundgedanke dieses Teiles ist dabei ein bemerkenswertes und erhellendes: Bei der zunehmenden Ausbreitung des deutschen Sports will der Deutsche Fußball-Bund seine Mitglieder auf den reinen Gehalt sportlicher Tätigkeit aufmerksam machen und sie warnen, aber dem äußeren Glanze schnelleren Wachstums die innere Vertiefung und Härtung des auf nationale und reinmenschliche Erhaltung hinzielenden Sportgedankens nicht zu vergessen. Man kann dem Werkchen einen guten Absatz wünschen, der durch den billigen Preis von 1.25 M. erleichtert wird.

#### Kirchennachrichten für Niels.

**Getaufte.** Martha Gena und Paul Richard, Zwillinge des Maurers Wier. Max Paul, S. des Kaufmanns Leonhardt in Sehma. Walter Vothar, S. des Kreislokomotivführers Krüger. Paul Erich, S. des Geschäftsfreundens Wiltner. Ari Kurt, S. des Eisenwerkes Weidert. Elisabeth Hildegard, T. des Schlossers Reich. Irmgard Marianne, T. des Stadtkaufmanns Hüner. **Verstorbene.** Richard Wilhelm Märkel, Postfretter, 62 Jhr. 6 Mon. 11 Tg. Hermann Arno Weidert, Schneidmühlenarbeiter, Sohn, 5 Jhr. alt. Karl Friedrich Dammig, Rentnerempfänger in

Großenhain, 86 Jhr. 1 Mon. 12 Tg. alt. Friedrich Wilhelm Gernau, Stationsbeamter a. D., 74 Jhr. 26 Tg. Fanny Bibby Jähnelin, Schneidmühlenarbeiterin in Neudorfstein, 5 Jhr. 8 Mon. 7 Tg. zur Beerdigung nach Dorst überführt. Ein togeborener Sohn des Schneidmühlenarbeiters Goldstein. Ein togeborener Sohn des Siedelehrers Richter in Poppitz.

#### Stadtsamts-Nachrichten von Niels

auf die Zeit vom 1. bis mit 15. November 1911.

**Geburten.** Ein Knabe dem Eisenwerkesarbeiter Clemens Otto Gaarig, 26. 10.; dem Bäckermeister Johannes Max Pollack, 27. 10.; dem Geschäftsfreund Ernst Eduard Hähle, 1. 11.; dem Zimmermann Oskar Richard Jocher, 29. 10.; dem Polizeiwachtmeister Max Robert Juch 2. 11.; dem Steinmetzen Karl Friedrich Ebel 3. 11.; dem Kaufmann Ernst Theodor Sandtisch, 2. 11.; dem Eisenwerkesarbeiter Karl Wilhelm Gustav Weidert, 7. 11.; dem Maschinenmeister Heinrich Paul Fischer, 6. 11.; dem Schneidmühlenarbeiter Hermann Hugo Goldstein, 9. 11. (Zwillingskinder); dem Zimmermann Max Richard Dammig, 5. 11.; dem Kaufmann Paul Arno Leonhardt aus Sehma, 12. 11. Ein Mädchen dem Maurer Adolf Oswald Proschmann aus Niederweissa, 29. 10.; dem königlichen Hauptmann Johannes Max Parsch, 1. 11.; dem Betriebsleiter Karl Edwin Ehrhardt, 1. 11.; dem Schneidmühlenarbeiter Friedrich Hermann Wier, 2. 11.; dem Hilfsfermann Martin Frommberg Müller, 12. 11.; dem Stadtkaufmann Gustav Richard Hüner, 7. 11. Außerdem 3 uneheliche Geburten.

**Kaufschote.** Der Eisenwerkesarbeiter Richard Hermann Dinger und Alma Martha Bieger; der Maschinenführer Max Bruno Grass in Plauen i. R. und Ida Martha Schludwender; der Handlungsgehilfe Carl Wilhelm Schmidt und Clara Elsa Zimmer; der Schlosser Albin Winter und Anna Alma Tomath; der Schlosser Otto Max Zinke und Rosa Frieda Helgmann.

**Schlichtungen.** Der Hilfsmechaniker Robert Reinhold Fischer in Raundorf und Anna Adolphine Walthar, 4. 11.; der Ingenieur Paul Schwanengel in Erfurt und Martha Ida Volz, 4. 11.

**Sterbefälle.** Der Rentnerempfänger Friedrich Wilhelm Schwenger in Poppitz, 79 J., 1. 11.; Hulda Elisabeth, T. des Viehhändlers Arno Max Friede, 2 J., 6. 11.; die Fabrikarbeiterin Anna Olga Kriegel, 19 J., 7. 11.; der Postsekretär Richard Wilhelm Märkel, 62 J., 9. 11.; ein togeborener S. dem Siedelehrer Max Otto Richter in Poppitz, 10. 11.; ein togeborener Sohn dem Schneidmühlenarbeiter Hermann Hugo Goldstein, 9. 11.; Hermann Arno, Sohn des Borgenannten, 5 St., 9. 11. (Zwillingskinder); der Stationsbeamter a. D. Friedrich Wilhelm Gernau, 74 J., 11. 11.; Fanny Bibby, T. des Schneidmühlenarbeiters Moritz Max Jähnelin in Neudorfstein, 5 J., 14. 11. Außerdem ein unehelich geborenes Kind.

### Eingefandt.

Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.

Von rechtsstehender Seite schreibt man uns: Der Bericht in Nr. 270 über die Versammlung des Herrn Pastor Kruspe in Lommahsch, welcher von unbekannter Seite eingefandt worden ist, gibt infolge der vielen Weglassungen und Entstellungen, die er enthält, ein so falsches Bild, daß er nicht unberichtigt bleiben darf. Zunächst schneidet der Bericht ganz von der Rede des fortschrittlichen Kandidaten und sagt nichts davon, daß Herr Pastor Kruspe Förderung der Konsumvereine und Anerkennung der Warenhäuser, die man in die Mittelhandelsorganisationen aufnehmen müsse, verlangte. Der Kandidat der rechtsstehenden Parteien, Herr Curt Frischke, sprach nicht 1 1/2 Stunde, sondern nur 1 Stunde 5 Minuten. Er stellte zunächst fest, daß Herr Pastor Kruspe erklärt habe, er stehe auf dem Boden der jetzigen Bille, während das Programm der fortschrittlichen Volkspartei deren Schrittweise Herabsetzung fordere. Herr Kruspe erwiderte — im Widerspruch mit seiner vorher getanen Versicherung — „wenn nötig“ werde er auch in eine Herabsetzung der Bille willigen. Herr Frischke hatte die Notwendigkeit unserer jetzigen Bille in sachmännischer Weise begründet, aber es ist völlig unwar, daß er seine Geneigtheit zu deren Erhöhung bekundet hätte; Herr Pastor Kruspe dagegen bekannte, von der Landwirtschaft nichts zu verstehen. Ebenso unwar ist die Behauptung, daß Herr Frischke für Maßnahmen zum Schutze der Arbeitwilligen und gegen den Boykott, um den durch den Terrorismus der Sozialdemokratie geschaffenen Ausnahmezustand zu beseitigen. Weiter stellte Herr Frischke fest, daß Herr Kruspe in Lommahsch für die Flotte eingetreten sei, während er in Weihen sogar den bloßen schnelleren Ausbau der Kreuzerflotte bekämpft habe. Herr Frischke hat in seiner Auseinandersetzung den Boden streng sachlicher, wenn auch scharfer Kritik nicht verlassen und sich ausschließlich an die Ausführungen, nicht an die Person seines Gegners gehalten. Wohl aber versuchte Herr Kruspe auf grund unvollständiger Wiedergabe eines früheren Flugblattes des Herrn Frischke diesem Wandlungsfähigkeit vorzuwerfen. Deshalb fand der fortschrittliche Kandidat nur bei einer kleinen Minderheit der Anwesenden; das Ganze war eine entschiedene Niederlage der Fortschrittler, die einer von ihnen durch einen tendenziösen Bericht nun abzuschwächen versucht hat. Habeant sibi!

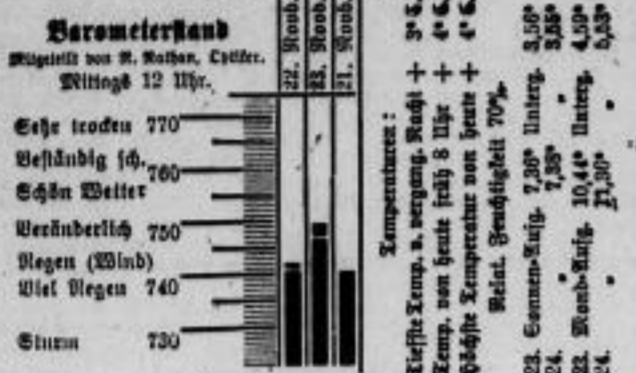
*Das billigste Ojivwöl  
in der jetzt so kurzen Zeit  
ist Rothensinners Malzkoffen.  
20 Loffen für 10 Pfennig.*

*Das Ojivwöl mannt!*

Wasserstände.

Table with columns for date, location, and water level. Includes entries for 22. and 23. 11. at various locations like Müllers, Jäger, etc.

Wetterwarte.



Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 24. November: Nordwestwinde, bedeckt, etwas kälter, zeitweise Niederschlag, meist Schnee.

Wer sich für Tee interessiert, verschmähen nicht von der bekanntesten Importfirma Mehmmer, Zentrale Frankfurt a. M., die neue, reich illustrierte Abhandlung gratis und franco einzufordern.

Ein möbl. Zimmer zu vermieten Schützenstr. 11, part.

Manschettenknopf (Mädchentepp) verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.

Ein Paket blauer Kleiderstoff am Dienstag abend Goethe-, Schützen- oder Hauptstraße von einem Knabe verloren.

Schlafstelle f. 1 od. 2 Herren frei Parkstr. 2, 2.

Advertisement for 'Zur Anfertigung von Visitenkarten' by Langer & Winterlich, Goethestr. 59.

Aepfel Aepfel

empfehle im ganzen und einzelnen zum billigsten Tagespreis. Karl Hgner, Gröbba, Nieker Straße 11.

Fichtener Stengelzaun.

50-60 Meter 2,50 m hoher fichtener Stengelzaun, senkrechte Stengel noch in gutem Zustande befindlich, ist billig zu verkaufen.

Herr sucht ein möbl. Zimmer oder best. Schlafstelle, am liebsten mit Mittagstisch. Offerten unter R G 65 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung (Preis bis 280 M.), 1. Jan. bezugsbar, zu mieten gesucht. Off. unter G R S in die Exped. d. Bl. erbeten.

Brantpaar sucht Wohnung per 1. April 1912, 150 bis 180 M. W. Offerten unter O P 12 in die Exped. d. Bl.

Die 1. Etage in meinem Hause, 4 Wohnz., 3 Kammern, Bad, Küche, Garten, Tisch- u. Trockenplatz vorhanden, ist am 1. April mietfrei und sofort zu vermieten.

Anteile der Zuckerrübenfabrik Mühlberg a. Elbe, G. m. b. H. in Brotwitz werden zu kaufen gesucht.

Zünftiges Hausmädchen bei hohem Lohn und guter Behandlung per 1. Dezember gesucht.

Aufwartung auf einige Stunden täglich durch ein Schulmädchen gesucht.

Aufwartung für einige Stunden des Tages sofort gesucht.

Suche zum sofortigen Antritt sauberes, gesundes Mädchen zu einem Knaben als Aufwartung für den ganzen Tag.

Suche für sol. wegen Erkrankung meines Mädchens eine Haushilfe. Frau Martha Hennig, Wettinerstr. 13.

Zünftiger Bauschler für Montage-Arbeiten, gesund, nicht über 40 Jahre alt, zum sofortigen Antritt gesucht.

Altiengeellschaft für Fabrikation von Eisenbahnmateriale zu Gröbba.

Bäckerlehrlings-Gesuch. Zünftiger Bäckermeister sucht einen Lehrling.

Zünftiger selbständiger Reparaturschlosser zum sofortigen Antritt gesucht.

Ein mittlerer Knecht od. Tagelöhner wird sofort gesucht.

Zimmerleute und Arbeiter werden sofort angenommen.

Zaufbursche sucht Wettinerstr. 20. 1 geb. einf. Sofa spottbillig zu verkaufen.

Advertisement for 'prima Fohlenfleisch' by Otto Gundermann, Roßschlächter, Schützenstr. 19.

Wohnung für mich eine von 4 Zimmern nebst Zubehör. Offerten erbitte mit Preisangabe.

Advertisement for 'Unter-Vertreter' (Sub-agent) for a large motor factory.

Advertisement for 'Genau wie diese Palme gewachsen ist' (Just like this palm has grown) by H. Schlink & Cie. A.-G.

Kurzzeittel der Dresdner Börse vom 23. November 1911.

Advertisement for 'Mitteldeutsche Privat-Bank' (Mitteldeutsche Privat-Bank) with details about branches and services.

Large table containing stock market data from the Dresden Stock Exchange, listing various companies and their share prices.